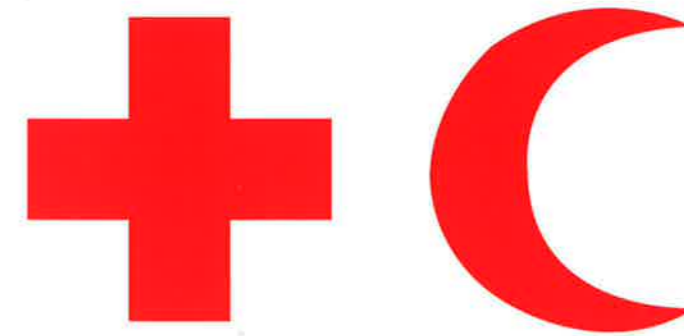


www.drk-bw.de

»Interkulturelle Öffnung« – eine Dokumentation

**UNSERE GRUNDSÄTZE
NOS PRINCIPES FONDAMENTAUX
OUR FUNDAMENTAL PRINCIPLES
НАШИ ОСНОВОПОЛАГАЮЩИЕ ПРИНЦИПЫ
TEMEL İLKELERİMİZ**



Vorwort



Im Jahr 2003 hat das Präsidium des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg beschlossen, dem Thema „Interkulturelle Öffnung“ innerhalb des Verbandes mehr Gewicht zu geben. Als wichtige Ziele wurden die Erhöhung des Anteils von Migranten innerhalb unseres Verbandes und ein gleichberechtigtes Miteinander in allen Gliederungen des Verbandes genannt. Inzwischen sind 5 Jahre vergangen - Anlass für uns, Bilanz zu ziehen. Wir haben alle Gliederungen aufgefordert, über ihre Aktivitäten zum

Thema „Interkulturelle Öffnung“ zu berichten und erreichten eine erfreulich hohe Beteiligung. Einen Großteil der Rückmeldungen haben wir in die vorliegende Dokumentation übernommen. Wie einzelne Teile eines großen Puzzles liegen die Berichte aus den verschiedenen Arbeitsfeldern vor. Sie zeigen das vielfältige Engagement in den Kreisverbänden unseres Verbandes und beweisen, dass alle Beteiligten auf dem richtigen Weg sind.

„Interkulturelle Öffnung“ ist ein Prozess, der seine Zeit zur Umsetzung benötigt. Es bleibt deshalb noch einiges zu tun, um „Interkulturelle Öffnung“ als Querschnittsaufgabe flächendeckend zu verankern. „Interkulturelle Öffnung“ geht dabei alle innerhalb des Roten Kreuzes an. Alle tragen dafür Verantwortung: Ehrenamt und Hauptamt. Die Führungsgremien müssen in diesem Prozess mit ihren Beschlüssen mit gutem Beispiel vorangehen. Eine breite Verankerung unseres Anliegens erreichen wir aber immer nur dann, wenn vor Ort Migranten und Einheimische sich im gemeinsamen Tun besser kennen lernen. Von Seiten des Roten Kreuzes machen wir gerne den ersten Schritt und laden Migranten ein, bei uns mitzumachen.

Wie kann die Einbeziehung von zugewanderten Menschen weiter und dauerhaft gefördert werden? Einige gute Anregungen finden sich in dieser Dokumentation wieder. Interkulturelle Öffnung scheint immer dann gut zu gelingen, wenn Offenheit und gegenseitiges Interesse zu einem respektvollen Miteinander führen. Nur durch gemeinsames Handeln werden Vorurteile und Hemmschwellen auf beiden Seiten abgebaut und immer neue Puzzleteile zum Gesamtbild „Interkulturelle Öffnung“ zusammengefügt.

Allen, die sich mit Beiträgen an der Dokumentation beteiligt und durch ihre Arbeit vor Ort diese Beiträge erst ermöglicht haben, gilt mein besonderer Dank. Alle anderen möchte ich ermutigen, sich des Themas „Interkulturelle Öffnung“ anzunehmen – als Gewinn für sich selbst und das Rote Kreuz.

Dr. Lorenz Menz
Präsident

Inhaltsverzeichnis

DRK-Landesverband Baden-Württemberg – Strategische Entscheidungen

- **Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Öffnung des Verbandes“** 5
- **Jugendrotkreuz: Rahmenstrategie „Vielfalt“** 6

Beispiele aus der Arbeit vor Ort

Pforzheim: Projekt brachte türkischen Migranten deutsches Gesundheitssystem näher	8
Bodenseekreis: Informationsreihe als Beginn des Prozesses	10
Rems-Murr: Begegnung ohne Vorbehalte	11
Rems-Murr: IKÖ aus Sicht einer Kreisgeschäftsführerin	13
Göppingen: Lernende Organisation Rotes Kreuz	14
Ravensburg: Türkische Frauen bringen Bewegung in die interkulturelle Öffnung	16
Aalen: Jugendliche Migranten engagieren sich für andere junge Menschen	18
Heilbronn: 728 Blutspenden gesammelt	20
Ludwigsburg: Ehrenamtlich in Ludwigsburg	21
Tauberbischofsheim: Interkulturelle Arbeit mit Schulklassen	22
Stuttgart: Nachhaltigkeit und Auswirkungen	23
Schwäbisch Gmünd: Interkulturelles Frauenfrühstück	24
Nürtingen: Begleiter erleichtern den Alltag	25
Aalen: Miteinander Interessen teilen	26
Tauberbischofsheim: „Gemeinsam anders sein“ - Aktivitäten im Gemeinwesen	27
Karlsruhe: Persönliche Ansprache führt zum Ehrenamt	29
Heilbronn: Interkulturelle Koordinations- und Beratungsstelle	30
Ulm: Begegnung an ungewöhnlichen Orten	32
Ulm: Vorstandsbeschluss	33
Hohenlohe: Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn	34
Rems-Murr: Blutspendetermin in DITIB-Moschee	36
Rems-Murr: Levent Kara vom Deutschen Roten Kreuz	37
Stuttgart: Personenauskunft – Interkulturelle Mitarbeit erwünscht	38
Mannheim: Neue Ausbildungsinhalte der Mannheimer Akademie	39
Mannheim: Reanimation zwischen den Gebetszeiten	40
Stuttgart: Interkulturelle Öffnung und Konventionsarbeit	42
Aalen: Freiwilliges Soziales Jahr – im Team Vorurteile abbauen	45
Rems-Murr: Bewegung hält fit	47
Armenien: Interkulturelles Lernen im Ausland	48
Impressum	50

Einrichtung einer Arbeitsgruppe

// Ute Baisch / Vorsitzende der AG „Öffnung des Verbandes“

„Öffnung des Verbandes“

Im Juni 2003 fasste das Präsidium des DRK-Landesverbandes Baden-Württemberg den Beschluss, den Anteil an Migranten¹ unter den ehren- und hauptamtlichen Mitgliedern sowie den Fördermitgliedern und Kunden innerhalb des Verbandes zu erhöhen und hierdurch zu einem selbstverständlichen und gleichberechtigten Miteinander zu kommen. Die Arbeitsgruppe „Öffnung des Verbandes“ wurde eingerichtet, um diesen Beschluss umzusetzen und die Mitgliedsverbände bei ihren eigenen Bemühungen der „interkulturellen Öffnung“ zu unterstützen. Bei der Besetzung der Arbeitsgruppe hatte das Präsidium den Anspruch, diese so zu besetzen, dass der für den Verband für seine Offenheit wichtige Begriff der „Vielfalt“ abgebildet wurde. Erfreulicherweise waren gleich zu Beginn zwei Mitglieder des Präsidiums an einer Mitarbeit interessiert, die Landessozialleiterin und die Landesbereitschaftsleiterin. Dadurch ist eine enge Anbindung an das Präsidium gegeben. Weitere Mitglieder kommen aus allen ehrenamtlichen Gemeinschaften des Verbandes sowie aus hauptamtlichen Führungspositionen.

Die Arbeitsgruppe trifft sich zwei- bis dreimal jährlich. Im Mittelpunkt ihrer Bemühungen stehen zwei Zielgruppen: der eigene Verband, in dem über 600.000 Fördermitglieder, 50.000 Ehrenamtliche und 5.500 Hauptamtliche aktiv sind, und Migrantenorganisationen sowie einzelne Migranten, die für ein gemeinsames Tun geworben werden sollen. In jeder Sitzung wird jeweils schwerpunktmäßig ein Arbeitsfeld bearbeitet. Mit den jeweils Verantwortlichen werden Stand und Ziele der „Interkulturellen Öffnung“ besprochen und weitere Schritte entwickelt. Bisher wurden die Arbeitsfelder Blutspende, Jugendrotkreuz, stationäre Altenhilfe und Kursangebote des Roten Kreuzes betrachtet.

Schon nach einigen Sitzungen wurde deutlich, dass die „Interkulturelle Öffnung“ im Ausbildungsbereich verankert werden muss, weil auf diese Weise sehr viele Menschen erreicht werden können. Gemeinsam mit der Bildungseinrichtung „Landesschule“ wurde ein Bildungsmodul „Migranten in der Rotkreuzarbeit“ entwickelt. Dieses Bildungsmodul steht



Auf Einladung der Arbeitsgruppe „Öffnung des Verbandes“ diskutiert der Ausländerbeauftragte des Landes Baden-Württemberg, Justizminister Dr. Goll, mit Experten das Thema „Integration – eine Chance für alle?“

für alle Interessierten bereit und wird bei Dienstabenden und zentralen Fortbildungen eingesetzt. Damit ist sichergestellt, dass „Interkulturelle Öffnung“ Bestandteil der Aus- und Fortbildungen von Ehrenamtlichen ist. Eine weitere wichtige Aufgabe der Arbeitsgruppe ist die Beteiligung bei Veranstaltungen. Egal, ob es sich um ehrenamtliche Foren oder Großveranstaltungen handelt, die Arbeitsgruppe setzt sich dafür ein, dem Thema „Interkulturelle Öffnung“ eine Stimme zu verleihen.

Eigene Veranstaltungen werden ebenfalls organisiert. Für alle sehr interessant war eine Exkursion der Kreissozialleiterinnen und der Mitglieder unserer Arbeitsgruppe in das multikulturelle Seniorenzentrum des DRK in Duisburg. Zum Weltrotkreuztag im letzten Jahr wurde eine Podiumsdiskussion veranstaltet und das Thema „Integration – eine Chance für alle?“ kritisch beleuchtet.

2007 wurde das Präsidium des Landesverbandes über die Entwicklungen im Bereich „Interkulturelle Öffnung“ informiert. Einstimmig wurde der Beschluss gefasst, dass sich alle innerhalb des Verbandes mit dem Thema „Interkulturelle Öffnung“ beschäftigen müssen. Damit wurde der Auftrag der Arbeitsgruppe positiv bewertet und verlängert. Dies ist Anlass für uns, unser Engagement fortzusetzen. Wir werden weitere Mitstreiter aus den eigenen Reihen und unter den Migranten gewinnen und dazu beitragen, dass Vorurteile abgebaut und wichtige Schritte zu einer erfolgreichen Öffnung des Verbandes gemacht werden.

1) Ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird durchgehend die männliche Form der Begriffe verwendet.

Jugendrotkreuz

// Andrea Vent

Rahmenstrategie „Vielfalt“



Vielfalt ist ein Gewinn für das Jugendrotkreuz.

Dass das Jugendrotkreuz als eigenständiger Jugendverband innerhalb des Roten Kreuzes ein ziemlich bunter Haufen ist, war natürlich schon klar, bevor der JRK-Bundesverband eine Rahmenstrategie zur Förderung des Vielfaltgedankens verabschiedete.

Von der ersten JRK-Bundeskonferenz im März 2008 wurde die „Rahmenstrategie zur Aktivierung und Stärkung von Vielfalt im JRK“ beschlossen. Mit dem Konzept „Vielfalt“ ist im Jugendrotkreuz dabei viel mehr gemeint, als die Initiierung nur kurzlebiger Projekte oder defizitorientierter Ansätze.

Der Vielfaltsbegriff im Jugendrotkreuz ist außerdem nicht nur beschränkt auf wenige Dimensionen. Im Gegenteil: Eine Beschränkung des Begriffes auf Migrations- oder Genderfragen würde den Blick einengen, Defizite überbetonen, Stärken des Verbandes

verdecken und in einem starren Konzept enden. Es geht noch nicht einmal um zusätzliche Projekte. Es geht vielmehr darum, Bestehendes zu überprüfen, Angebote zu hinterfragen und sich der Ressourcen und Potenziale innerhalb des Verbandes bewusst zu werden. Unterschiede und Gemeinsamkeiten sollen anerkannt und wertgeschätzt werden.

Die JRK-Landes- und Kreisverbandsebenen sind nun gefragt, sich mit dem vielschichtigen Thema zu beschäftigen. Dabei geht es in einem ersten Schritt darum, eine Ist-Stand-Analyse zu starten, um festzustellen, wie vielfältig die eigenen Angebote bereits sind und welche Maßnahmen noch gestärkt werden können. Dabei sind vom Landes- über den Kreisverband bis hin zur JRK-Ortsgruppe alle Ebenen eingeladen, freiwillige Selbstverpflichtungserklärungen auszufüllen und sich aktiv an der Gestaltung der Rahmenstrategie zu beteiligen.

In vielen Bereichen ist das Jugendrotkreuz bereits sehr vielfältig:

- Vielfalt des Alters (im JRK engagieren sich Kinder und Jugendliche, aber auch viele Begeisterte, die durchaus älter sein können als 27 Jahre),
- Vielfalt der Funktionen und Beteiligung (Gremienmitarbeit auf Kreisverbands- und LV-Ebenen, Gruppenleiterfunktionen, Arbeit als Kreisjugendleiter, „freie“ Mitarbeiter),
- Vielfalt der Zielgruppen (Zusammensetzung quer durch alle Bildungsschichten),
- Vielfalt der Organisationsformen (Schulsanitätsdienst, Streitschlichter).

Besonders hervorzuheben bei der Umsetzung der Rahmenstrategie ist, dass Maßnahmen zur Aktivierung und Stärkung von „Vielfalt“ von den Mitgliedern des Jugendrotkreuzes selbst festgelegt werden können. Das heißt, es gibt keine Vorgaben, aber Unterstützung von Seiten des Landes- und Bundesverbandes. Die Aktivierung und Stärkung von „Vielfalt“ im JRK ist kein Projekt, sondern ein kontinuierlicher Prozess und immer wieder Ermunterung, die eigene Arbeit zu hinterfragen, aber auch wertzuschätzen.

Die Selbstverpflichtungen sind ein erster Schritt zur Verankerung des Vielfaltgedankens. Sie sollen:

- bisherige Erfolge zeigen,
- motivieren, Vielfalt im Verband weiter zu fördern,
- Anknüpfungspunkte und „Lücken“ für weitere Maßnahmen zeigen.

Auf Bundesebene hat sich im August 2008 erstmalig die Arbeitsgruppe „Vielfalt“ getroffen. Die Gruppe arbeitet an praktischen Umsetzungsideen für das Jugendrotkreuz und entwickelt Anregungen, wie das Vielfaltkonzept langfristig in die Jugendrotkreuzarbeit integriert werden kann.

Ziele der Strategie „Vielfalt“ sind kurz und bündig:

- Das Jugendrotkreuz hat ein Bewusstsein für Unterschiede und Gemeinsamkeiten.
- Jugendrotkreuzler akzeptieren und wertschätzen einander im Bewusstsein dessen, was sie unterscheidet, zum Beispiel Alter, Geschlecht, ethnisch-kulturelle Prägung, Religion, Behinderung, sexuelle Orientierung; aber auch der Dauer der Mitarbeit, der jeweiligen Funktion oder des Schwerpunkts der ehrenamtlichen Arbeit.
- Das Miteinander im Jugendrotkreuz wird unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Mitglieder gestaltet.
- Die Partizipationsmöglichkeiten im Jugendrotkreuz sind transparent und offen. Die Mitglieder können ihre vielfältigen Potenziale in der Position einbringen, in der sie am meisten davon profitieren.
- Durch gelebte Vielfalt ist das Jugendrotkreuz für Kinder und Jugendliche ein attraktiver Jugendverband.

Verschiedenheit lohnt sich. Als Jugendverband profitieren Mitglieder und Verband gleichermaßen von Vielfalt.

Wer zählt zu den Personen mit Migrationshintergrund?

Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehören folgende Bevölkerungsgruppen:

- 1 Alle in Deutschland lebenden Ausländer
Dazu gehören sowohl die Ausländer, die selbst zugewandert sind, als auch die in Deutschland geborenen Ausländer;
- 2 Deutsche mit Migrationshintergrund
Die Gruppe der Migranten umfasst aber auch Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft, nämlich

- Spätaussiedler und Eingebürgerte;
- die Kinder von Spätaussiedlern und Eingebürgerten;
- die Kinder ausländischer Eltern, die bei der Geburt zusätzlich die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben (nach der sogenannten „Ius Soli“ – Regelung);
- Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund, bei denen nur ein Elternteil Migrant ist;
- Eingebürgerte nicht zugewanderter Ausländer.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Pforzheim

// Ana Kugli

Projekt brachte türkischen Migranten deutsches Gesundheitssystem näher

„Viele türkische Migranten sind in jungen Jahren nach Deutschland gekommen. Sie haben das Älterwerden ihrer Eltern oder Großeltern nicht miterlebt“, sagt Marion Aichele, Mitarbeiterin des DRK-Seniorenzentrums in Mühlacker und vor Ort Projektleiterin der Kooperation „Älter werden in Deutschland“. Das Projekt wurde 2008 erstmals in Mühlacker durchgeführt und stieß auf eine große Resonanz.

Mühlacker, eine Stadt im Nordwesten Baden-Württembergs, etwa zwölf Kilometer von Pforzheim entfernt gelegen, hat rund 27.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Rund 18 Prozent von ihnen haben einen Migrationshintergrund.

Das Projekt „Älter werden in Deutschland“ will türkischen Mitbürgern Hilfestellung geben, wenn sie ihre Angehörigen zu Hause pflegen. „Professionelle Pflege ist für Türken mit einem sehr negativen Touch behaftet. Immer schwingt mit: Mein Vater oder meine Mutter hat doch mich, warum muss ich jemand Fremdes dafür holen?“, erläutert Hasan Özer, Inhaber der Herz-Apotheke, die sich an dem Projekt beteiligt.

„Weil in der Türkei nur die Familie und nicht die Gesellschaft für Pflegebedürftige verantwortlich ist, kennen und verstehen viele Migranten das deutsche Gesundheitssystem nicht richtig. Die Sprachbarriere verstärkt dies oft“, so Aichele. Dabei gibt es vieles, was man bei der Pflege älterer Mitmenschen wissen und beachten muss, etwa wie man die Gelenke beweglich hält oder das Wundliegen bettlägeriger Patienten vermeidet. Zudem kennen Pflegende oft wichtige Handgriffe oder Hilfsmittel nicht. Neun Kooperationspartner, neben dem Roten Kreuz und der Herz-Apotheke die Beratungsstelle für Hilfen im Alter, der Soziale Dienst der in Mühlacker beheimateten Enzkreis-Kliniken, die Diakoniestation Mühlacker, die AOK sowie eine ergotherapeutische Praxis, ein Sanitätshaus und eine Rehabilitationspraxis wollten Abhilfe schaffen.

Der erste Schritt war die Herausgabe eines Faltschlags in deutscher und in türkischer Sprache, das türkische Mitbürger grundlegend über das Projekt informierte. Als zweiter Schritt folgte eine sechsteilige Informationsreihe im DRK-Seniorenzentrum in Mühlacker, mit der die Kooperationspartner ihre Dienstleistungsangebote vorstellten. „Dabei waren auch Menschen vor Ort, die gut deutsch und türkisch sprechen und bei Bedarf übersetzten“, hebt Aichele hervor.

Die sechsteilige Informationsreihe war in Stufen aufgebaut. Zunächst wurden die Interessenten sensibilisiert: Ein Film über ältere Migranten, die eigentlich nicht vor hatten, ihren letzten Lebensabschnitt in einem fremden Land zu verbringen, zeigte auf, wie es dann doch dazu kam. Der nächste Schritt war eine Annäherung über Fotokarten, auf denen alltägliche Situationen abgelichtet waren, in denen man Hilfestellungen erhalten kann.

Intensive Gesprächsrunden wurden durch diese beiden Medien angeregt, die erkennen ließen, dass hoher Gesprächs- und auch Aufklärungsbedarf vorhanden ist. Durch die Anwesenheit von Vertretern der Projektpartner konnten verschiedene Unklarheiten gleich im großen Kreis besprochen und aus dem Weg geräumt werden, andere Themen wurden nach Bedarf außerhalb der Reihe mit den Betroffenen besprochen und ein Weg zur Problemlösung aufgezeigt. Verschiedene Hilfsangebote wurden auch noch in einem Film beispielhaft erläutert, dargestellt durch türkische Migranten, die Hilfsangebote in Anspruch nehmen.

Erfreulicherweise kamen zum ersten Infoabend etwa 70 Interessenten. „Spannend war die Atmosphäre, die sich im Verlauf des Abends sehr veränderte. Waren die Besucher beim Eintreffen sehr zurückhaltend, so war die Verabschiedung um so herzlicher“, so Aichele. Mehrfach wurde Dank ausgesprochen, dass das DRK-Seniorenzentrum und die anderen Projektpartner dieses Tabu-Thema aufgreifen und versuchen, gemeinsam Lösungen zu finden.



Das Gehörte wird von den Teilnehmern diskutiert.

Bei den folgenden Treffen kamen ausschließlich die Personen, die die Dringlichkeit des Themas für sich erkannt hatten, so dass sich der Kreis der regelmäßigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei rund 25 einpendelte. Inhaltlich konnte herausgearbeitet werden, dass mangelnder Sozialkontakt und vor allem auch die sprachlichen Barrieren von den Migranten als sehr hemmend empfunden werden, viele aber hierfür keine Lösung sehen. Einige wissen wohl, dass Sprachkurse angeboten werden. Was aber vermisst wird, ist die Möglichkeit, alltägliche Situationen in der Nachbarschaft, Behördengänge, Gespräche mit Ärzten oder in der Schule zu üben. Alltagsbewältigung würde in den Sprachkursen zu wenig berücksichtigt, betonten viele der Teilnehmer.

Zudem bot man den Migranten im Rahmen des Projekts die Möglichkeit, verschiedene Einrichtungen in Mühlacker gemeinsam zu besuchen. Neben der geriatrischen Abteilung der Enzkreis-Kliniken standen etwa das Demenzzentrum und die Diakoniestation auf dem Programm. Auch weitere Kooperationspartner wie die Herz-Apotheke oder die AOK wurden besucht. Abschließend stellte sich das DRK-Seniorenzentrum mit seinen beiden Abteilungen Tagespflege und stationäre Pflege vor.



Hilfsmittel, die das Leben im Alter erleichtern, werden vorgestellt.

Diese erste Erfahrung im Umgang mit den türkischen Migranten in Mühlacker hat gezeigt, dass es in erster Linie wichtig ist, den Kontakt aufrecht zu erhalten. Mit der Durchführung der Informationsreihe ist keineswegs alles getan. Der Dialog ist angestoßen, wichtig ist im Anschluss, ihn nicht wieder abbrechen zu lassen.

Deshalb hat das DRK-Seniorenzentrum sich entschlossen, die Informationsreihe „Älter werden in Deutschland“ in Mühlacker nachhaltig zu gestalten. Interessenten wurden bereits zu einem weiteren Treffen eingeladen, um weiter im Kontakt zu bleiben und das geschaffene Vertrauen auszubauen. Auch die Projektpartner bleiben weiter im Boot und werden nach Möglichkeit abwechselnd an den Treffen teilnehmen.

„Für die Altenhilfe hat das Projekt aufgedeckt, dass es nicht im Interesse der hier lebenden Migranten ist, eine Sonderstellung einzunehmen. Sie wollen nur als Individuen mit eigenen Ecken und Kanten wahrgenommen werden“, sagt Aichele. Durch sprachliche und auch kulturelle Unterschiede und Barrieren ist dies sehr schwer zu vermitteln. Will man diese überwinden lernen, ist türkischsprachiges Personal wichtig und Medien in türkischer Sprache, wie etwa Flyer, die in deutsch und türkisch aufgelegt werden.

Bodenseekreis

// Natalie Ammon

Informationsreihe als Beginn des Prozesses

Das Deutsche Rote Kreuz Bodenseekreis e.V. hatte im Frühjahr 2008 mit großem Erfolg die Informationsreihe „Älter werden in Deutschland“ für türkische Bürger aus Friedrichshafen durchgeführt. Für dieses Angebot gelang es, die Integrationsbeauftragte der Stadt Friedrichshafen, Gabriela Vaeth, und die ehrenamtlichen Kräfte Emel Coban und Ömer Alemdaroglu, Vertreter von türkischen Kulturvereinen, mit „ins Boot zu holen“. Beide leben schon lange in Friedrichshafen und engagieren sich stark für die Integration ihrer Landsleute. Sie verstehen sich selbst als „Brückenbauer zwischen den verschiedenen Kulturen“.

In ersten Gesprächen wurde den zuständigen Mitarbeitern des DRK signalisiert, dass beispielsweise Angebote der ambulanten Pflege in der Türkei kaum bekannt sind. In den türkischen Familien war es bisher Tradition gewesen, dass die Eltern bei Bedarf im Familienverbund gepflegt wurden. Fehlender bezahlbarer Wohnraum, die Berufstätigkeit der Kinder, fehlende räumliche Nähe zwischen Eltern und Kinder gestalten die Aufrechterhaltung der Familienpflege aber immer schwieriger.

So nutzten etwa 15 türkische Bürger das Angebot des Roten Kreuzes und informierten sich an fünf Terminen über Hilfen und Angebote der ambulanten und stationären Altenhilfe. Die Teilnehmer waren beeindruckt von den Hilfsangeboten, vom Hausnotruf bis zur Versorgung in einem Seniorenheim. Während dieser Veranstaltungsreihe sind bei den Älteren viele Fragen aufgekommen, und es wurde an das DRK der Wunsch gerichtet, sich weiterhin zu treffen.

Wir werden diesem Wunsch im November 2008 nachkommen und folgende Themen anbieten:

- Pflegeversicherung der Krankenkassen,
- Ausländerrecht/Aufenthaltsrecht/Staatsangehörigkeitsrecht,
- Wie können sich ältere Menschen vor Kriminalität schützen?
- Wichtige rechtliche Regelungen im Alter.

Immer wieder wurden wir auch auf das Thema „Blutspende“ angesprochen. Den türkischen Bürgern ist es wichtig, daran teilzunehmen, um „ihren Beitrag zur Integration“ zu leisten und mit ihrem Blut den Menschen zu helfen, die auf eine geeignete Blutspende angewiesen sind. Deshalb wurde von Seiten des DRK dieses Thema aufgegriffen und ein erster Termin mit den Vereinsvorständen der türkischen Vereine und mit türkischen Ehrenamtlichen vereinbart, um über die medizinischen Voraussetzungen und den Ablauf der Blutspende zu informieren. Dabei ist es uns sehr wichtig, Wünsche, Vorstellungen und auch Fragen zu diesem Thema von Seiten der türkischen Bürger kennen zu lernen. Als kompetenter Ansprechpartner wird ein Vertreter des Blutspendedienstes anwesend sein.

Festzuhalten ist allerdings, dass sich das Thema „Interkulturelle Öffnung“ in unserem Kreisverband als Prozess herauskristallisiert. Wir stehen zum jetzigen Zeitpunkt eigentlich erst ganz am Anfang und müssen sowohl hier im eigenen Kreisverband als auch bei den türkischen Mitbürgern noch Überzeugungsarbeit leisten. Wenn es uns gelingt, über die verschiedenen Veranstaltungen und Treffen gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, sind dies ganz wichtige erste Schritte, damit auch türkische Bürger die vielfältigen Angebote unseres Kreisverbandes nutzen und sich noch mehr ehrenamtlich engagieren.



„Ich bin der Meinung, als Mensch sollte man anderen selbst schon viel Leid erfahren und möchte dazu beitragen, weiteres Leid zu mindern und vielleicht ein Stück weit erträglicher zu machen.“

SERPIL YAZICI,
Dolmetscherin im
Notfallnachsorgedienst
DRK-KV Rems-Murr

Rems-Murr

// Andrea Steinacker

Begegnung ohne Vorbehalte

Die Geschichte unserer Migrationsarbeit begann an einem schicksalhaften, verregneten Freitag-nachmittag im Herbst 2004. Emine Kara kam mit einer Freundin zu uns in die Geschäftsstelle, um zu fragen, ob das DRK nicht mal etwas für die Frauengruppe „El Ele“ (Hand in Hand), die sie leitet, machen könnte. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden und verschiedene Aktivitäten geplant und zusammen durchgeführt.

Im September 2005 begannen wir die Vorbereitungen für die Seminarreihe „Älter werden in Deutschland“ für türkische Senioren. Unter Senioren verstehen wir Männer und Frauen ab 50 Jahre. Während der Kreisverband den organisatorischen Teil erledigte (Programm erstellen und schreiben, Plakate schreiben und drucken lassen), übernahm Emine Kara die Werbung für dieses Projekt.

Am 11. November 2005 war es dann soweit. Die Auftaktveranstaltung fand im Türkischen Zentrum in Waiblingen statt. Zunächst wurde das Leistungsspektrum unseres Kreisverbandes vorgestellt. Danach schauten wir uns ein Video an, in dem es um das Thema „Älter werden in der Fremde“ geht. Anschließend wurde sehr lebhaft diskutiert, auch im Hinblick auf die eigenen Erfahrungen der Anwesenden. Weitere Inhalte der insgesamt sechs Treffen waren unter anderem: Vorstellung Mobile Soziale Dienste, Ambulante Pflege, Essen auf Rädern, Kursprogramm „Krankenpflege in der Familie“, Exkursion in ein Alten- und Pflegeheim mit anschließendem Mittagessen in dieser Einrichtung, Fragen und Antworten zur Pflegeversicherung. Am 16. Dezember 2005 feierten wir zusammen den Abschluss des Seminars.

Wir werteten unsere gemeinsam gemachten Erfahrungen aus und trafen weitere Vereinbarungen. Was machen türkische Migranten im Alter? Bleiben sie in Deutschland oder gehen sie in ihre Heimat zurück? Wenn sie in Deutschland bleiben, würden sie von unseren sozialen Angeboten Gebrauch machen? Wenn ja, wie müssten diese Angebote

aussehen? Um eine Vorstellung zu bekommen, wie die türkischen Mitbürger in unserem Kreisverband denken und fühlen, haben wir in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Türkischen Zentrums einen Lehrfilm erstellt, in dem es genau um diese Fragen geht. Der Film dauert 31 Minuten und konnte zu 80 % aus Mitteln der GlücksSpirale finanziert werden. Ergebnis: Die Kultur und Lebensweise müsste ebenso berücksichtigt werden wie die islamische Küche. Türkisches Fachpflegepersonal sollte zum Personalstamm gehören, damit eine Verständigung auch in der Muttersprache stattfinden kann. Ist die erste Generation der türkischen Migranten fast ausschließlich in die Heimat zurückgekehrt, ist die zweite Generation schon eher am Überlegen, da Kinder und Enkelkinder hier leben. Letztlich kommt es auf die eigenen familiären Verhältnisse an. Die dritte Generation wird, so hat es den Anschein, eher in Deutschland bleiben.

Im Februar 2006 konnten wir auf allgemeinen Wunsch unserer türkischen Freunde einen Lehrgang „Krankenpflege in der Familie“ organisieren. Außerdem gelang es, eine Übungsleiterin, Ilknur Tezeren, für die Mitarbeit im Bewegungsprogramm zu gewinnen. Sie machte im Mai 2006 ihre Ausbildung zur Übungsleiterin und leitet seit August 2006 eine Gruppe Seniorengymnastik.

Auch im Bereich der Breitenausbildung haben wir Erfolge zu verzeichnen. Im Jahr 2005 nahm Levent Kara an der Erste-Hilfe-Ausbildung teil und ist seit 2006 als Honorarkraft im Erste-Hilfe-Programm tätig. Außerdem hat Levent Kara die Ausbildung zum Qualitätsbeauftragten und zum Internen Auditor absolviert und ist eine große Hilfe, wenn es daran geht, in über 20 Ortsvereinen interne Audits durchzuführen.

Weitere Migranten konnten als EH-Ausbilder gewonnen werden

Nach erfolgreicher Ausbildung wurde Hüseyin Colak im Herbst 2007 in das Team Honorarkräfte „Breitenausbildung“ aufgenommen. Weitere Mitarbeiterinnen kamen im Laufe der Zeit dazu. Tatjana Hirschberger aus Serbien und Sudarshani Kamrad aus Sri Lanka sind unverzichtbare Mitarbeiterinnen. Öznur Haghveirdi befindet sich gerade in der Ausbildungsphase.

Wir führen mit türkischen und deutschen Kindern in regelmäßigen Abständen Erste-Hilfe-Schnupperkurse für Kinder durch. Mit Begeisterung legen die Kinder Verbände an und aktivieren den Notruf. Fährt der Rettungswagen dann vor, werden das Innenleben des Autos bestaunt, die Liege ausprobiert und ganz nebenbei Angst abgebaut. Ebensoviele Interesse findet das Angebot „Erste-Hilfe für Senioren“, das von türkischer Seite intensiv angenommen wird und nicht nur Lernerfolge, sondern auch unheimlich viel Freude und Spaß bringt.

Viel Spaß gab es auch bei weiteren Unternehmungen: Eine Kochreihe „Was kochst Du?“. Türkische Frauen aus der Frauengruppe „El Ele“ zeigten deutschen Rotkreuzlern, wie man türkische Gerichte kocht.

Analyse und Ausblick

Um eine für beide Seiten zufriedenstellende Zusammenarbeit zu erreichen, ist es ganz wichtig, sich „offen und ohne Vorbehalte“ zu begegnen. Die Menschen, die sich treffen, brauchen eine gesunde Portion Neugier, um sich auf „das Andere“ einzulassen und damit zu beschäftigen. Wenn einem das gelingt, werden Hemmschwellen auf beiden Seiten abgebaut. Die Partnerschaft muss, unabhängig von den tatsächlichen Kräfteverhältnissen, gleichwertig sein. Da wir die Bedürfnisse unserer türkischen Mitbürger nicht kennen, sollte eine gemeinsame Bedarfsanalyse erfolgen. Auf Grund der Bedarfsanalyse können bestimmte Vorhaben möglichst zeitnah und der Realität entsprechend geplant und durchgeführt werden. Der Gewinn für den Kreisverband zahlt sich durch neue Mitarbeiter im Ehren-, Neben- und Hauptamt aus. Abteilungsübergreifende Arbeit ging plötzlich erstaunlich leicht von der Hand und nicht nur das, auch verbandsübergreifende Arbeit wurde zur Selbstverständlichkeit. Immer mehr Menschen lernten sich kennen, so dass aus einem Schneeball eine Lawine wurde.

Hierbei ist Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig. Besonders effektiv ist es, nicht nur die deutsche, sondern auch die türkische Presse zu informieren und einzuladen. Beispiel: Zum Deutsch-Türkischen Begegnungsabend, anlässlich der Filmpremiere



Schnupperkurs „Erste-Hilfe für Kinder“ im türkischen Zentrum Waiblingen.



Der Schnupperkurs „Erste-Hilfe für Kinder“ erfreut die Leiterin der türkischen Frauengruppe, Emine Kara, rechts im Bild.

des erstellten Lehrfilms, waren deutsche und türkische Reporter und Fotografen eingeladen. So erschienen in türkischen und deutschen Zeitungen Berichte. Die Begrüßungsrede wurde von beiden Vereinsvorsitzenden, dem Vorsitzenden des türkischen Kulturvereins und dem DRK-Kreisverband gehalten. Beide Vereine berichteten in ihren Presse- und Jahresberichten über gemeinschaftlich durchgeführte Projekte.

Wir wollen weiter miteinander und füreinander arbeiten und weitere Menschen aus anderen Kulturen für die Rotkreuzarbeit in unseren Kreisverband gewinnen. Kleine Rückschläge wird es immer wieder geben, aber wir lassen uns den Spaß an der Sache nicht verderben und sehen optimistisch in die Zukunft.

Erfahrungsbericht

Interkulturelle Öffnung aus Sicht einer Kreisgeschäftsführerin

// Monika Hermann



Monika Hermann

Die Aufgabenvielfalt im Roten Kreuz hat mich begeistert, als ich 1989, direkt nach dem Studium, beim DRK-Kreisverband Rems-Murr e. V. zur „Entlastung des Kreisgeschäftsführers“ meine Arbeit begann. 1998 wurde ich dann Kreisgeschäftsführerin.

Wenn ich gefragt werde, was mir bei meiner Arbeit am meisten Spaß macht, antworte ich, dass ich die Chance habe, Menschen und Aufgaben zusammenzubringen, dass ich kreativ und offen auf Menschen zugehen kann, um sie möglicherweise für eine Mitarbeit – wo und wie auch immer, ehren- oder hauptamtlich – in unserem Verband zu gewinnen. Da ich eine neugierige Frau bin, versuche ich mit offenen und wachen Sinnen durch mein (Berufs-)leben zu gehen und Chancen der Begegnung wahrzunehmen und zu nutzen.

Ein Anruf einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin im Türkischen Zentrum Waiblingen, „sie würde gerne mal was mit dem Roten Kreuz zusammen machen“, war der Beginn schöner Begegnungen mit der Türkischen Frauengruppe „El Ele“ (Hand in Hand).

Ich finde es interessant und spannend, etwas über andere Kulturen und Bräuche zu erfahren, „Fremden“ neugierige Fragen stellen zu können und zu dürfen, und auch Antworten nicht immer zu verstehen oder verstehen zu müssen.

Vieles haben wir in unserem Kreisverband von unseren türkischen Freundinnen und Freunden gelernt und ich denke, dass auch unsere Bräuche, Gedanken, Vorstellungen und Wünsche ein interessiertes Gegenüber finden.

Wir haben zusammen gearbeitet, zusammen gelacht, zusammen gelernt, zusammen gekocht..., und ich habe festgestellt: Ich mag nicht alles aus der türkischen Küche, aber ich mag auch keine „Sauren Kutteln“, die eine schwäbische Leibspeise zu sein scheinen, zumindest für die meisten Schwaben.

Aber muss man/Frau denn alles aus der anderen Kultur mögen? Ich meine nein, wir müssen es nicht mögen, aber wir sollten es neugierig respektieren, denn

„Ein Land mit nur einer Sprache und einer Sitte ist schwach und gebrechlich. Darum ehre die Fremden und hole sie ins Land“.
(Stephan I., der Heilige, 975 – 1038, erster König der Ungarn)

Was uns die Fremden im Land bringen? Und was bringen uns die vielen interkulturellen Begegnungen in unserem Kreisverband?

Nein, liebe Kreisgeschäftsführer-Kollegen, nicht mehr Geld in der Kasse, die Gewinn- und Verlustrechnung wird dadurch nicht verbessert. Verbessert wird das Klima in unserem Haus, das haben wir durch unsere erste Auszubildende in der Verwaltung, die aus dem Kosovo stammt, bei vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfahren können – wenn auch nicht bei allen.

Aber: Bei unserer zweiten Auszubildenden (türkischer Abstammung), die jetzt 2008 ihre Ausbildung begonnen hat, werden es wieder ein paar Menschen mehr sein, die begreifen, dass wir im Roten Kreuz gut daran tun, gleichsam vorbildhaft unseren, wenn auch kleinen Beitrag, zu leisten, dass sich „Fremde“ bei uns wohl fühlen.

Göppingen

// Christian Stock

Lernende Organisation Rotes Kreuz

Seit über 40 Jahren leben in Deutschland Menschen ausländischer Herkunft, ohne dass es größere gesellschaftliche Bemühungen auf beiden Seiten gegeben hätte, gemeinsam neue Wege der Integration zu finden. Mehr oder weniger aktiv wurden Migranten in den Herkunftsländern die Verlockungen des deutschen Arbeitsmarktes angepriesen und bis in die 70'er Jahre überwiegend Menschen aus dem südlichen Europa nach Deutschland angeworben. Unklar war, was aus diesen Menschen werden sollte, nachdem sie 20, 30 oder 40 Jahre in ihrer neuen Heimat verbracht hatten. Hatte sich doch die Gesellschaft in all den Jahren gewandelt, und alte Handlungsmuster waren überholt. In diesem Spannungsfeld steht auch das Deutsche Rote Kreuz und sucht neue Wege, um den heutigen und zukünftigen Aufgaben gerecht zu werden. Im Strategieprozess des Kreisverbandes wurden daher auch die Integrations- und Migrationsarbeit besonders berücksichtigt.

Der DRK-Kreisverband Göppingen hatte bereits mehrmals die Informationsreihe für ältere türkische Migranten „Älter werden in Deutschland“ organisiert und durchgeführt, als wir die Vertreterin des alevitischen Kulturvereins während der „Interkulturellen Woche“ kennen lernen konnten und uns Interesse an der Veranstaltungsreihe signalisiert wurde. So wurden im Vorfeld mehrere Gespräche zwischen dem Roten Kreuz als Initiator und Vertretern des alevitischen Kulturvereins geführt, so dass eine breite Transparenz und ein breites Informationswissen hergestellt werden konnten. Für das Rote Kreuz ist es wichtig, den Partnern gegenüber als lernende Organisation aufzutreten.



Die Teilnehmer der Inforeihe in Göppingen warten auf die Exkursion in ein Altenpflegeheim.

Für den Erfolg der Veranstaltung war von wesentlicher Bedeutung, dass das DRK in der Vorbereitung und Durchführung eine kompetente türkischsprachige Vermittlerin hatte, um die Absicht, die Ziele und die Organisation der geplanten Veranstaltungsreihe zu erläutern und um die Motivation zu einem Besuch der Veranstaltungen zu wecken. Vonseiten des DRK wirkten an der Veranstaltungsreihe mit: der Vorstandsvorsitzende, hauptamtliche Vertreter der Sozialarbeit aus den Bereichen der Migrations-, Alten- und Familienarbeit, die Leiterin der Rotkreuzdienste und ehrenamtliche Leiterinnen der Sozialarbeit. Sie alle haben ihren Beitrag zum Gelingen der Veranstaltungsreihe geleistet. Im aktiven Zusammenspiel dieser Personen lag auch der Schlüssel zum positiven Eindruck bei den Teilnehmern.

Mit der Informationsreihe ist es uns gelungen, das Thema „Älter werden einer Migrantengeneration“ zu thematisieren. Dies ist sowohl für Deutsche als auch für türkische Migranten Neuland, an das man sich zuerst von beiden Seiten annähern muss. Es ist uns weiterhin gelungen, den Teilnehmenden einen Überblick über bestehende Hilfsangebote für ältere Menschen und ergänzend für Familien zu verschaffen.

Dabei wurden Informationsdefizite der Älteren abgebaut. Wir haben außerdem die Vernetzung verbessert und das Rote Kreuz für die Bedürfnisse anderer kultureller Gruppen sensibilisiert.

Immer wieder bekamen wir zu hören - besonders von Älteren mit einer langen Aufenthaltsdauer-, dass sie das Gefühl vermittelt bekamen, im Verlaufe ihrer Migrationsbiographie oftmals mit ihren Sorgen und Problemen alleine gelassen zu werden. Sie sind zwar hier zu Hause, viele haben aber häufig Ablehnung erfahren, so dass sie sich schwer tun, sich gegenüber ihnen unbekanntem Institutionen zu öffnen. Um den Zugang zu kulturell sehr unterschiedlich geprägten Menschen zu finden, sind diese ersten Schritte sehr geeignet, um mehr über deren Bedürfnisse zu erfahren.

Wichtig ist dabei die aktive Einbindung von ehrenamtlichen Migranten und längerfristig von hauptamtlichen Migranten in die Arbeit des DRK. Gelingen kann dies, wenn bei den türkischen Mitbürgern auch das Bewusstsein gestärkt wird, dass sie in ihren Bedürfnissen ernst genommen werden und die Arbeit des DRK auch eine Verbesserung ihrer Lebenssituation bieten kann.



Gespräche fördern das Verständnis füreinander.



„Ich bin sehr kontaktfreudig und habe gerne mit Menschen zu tun. Im Ausbildungsbereich habe ich die Möglichkeit, unterschiedliche Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen kennenzulernen.“

TATJANA HIRSCHBERGER, kommt aus Osijek und arbeitet im DRK-KV-Rems-Murr e.V. im Bereich der Breitenausbildung als Ausbilderin der Ersten Hilfe

Ravensburg

// Sigrid M. Dirks

Türkische Frauen bringen Bewegung in die Interkulturelle Öffnung

Das Bild ist nicht mehr ungewöhnlich. Jeden Montagmorgen, kurz vor 9 Uhr, steuern 10-15 muslimische Frauen nacheinander den Gemeinschaftsraum des Roten Kreuzes im Untergeschoss an. Etwas später, wenn auf Türkisch die erlebten Neuigkeiten ausgetauscht sind, nach dem morgendlichen Alltagssturm Ruhe und Konzentration Platz genommen haben, beginnt der Kommunikationstreff – auf Deutsch.

Die Deutschkenntnisse in der Gruppe sind unterschiedlich, von Zeit zu Zeit mischt sich nach gelungener Mund-zu-Mund-Werbung eine Anfängerin in den Teilnehmerinnenkreis; dann kommt die perfekte Zweisprachigkeit der ehrenamtlichen Gruppenleiterin zum Einsatz. Als Türkin in Deutschland aufgewachsen, beherrscht sie nicht nur die deutsche (und schwäbische) Sprache, sondern auch das Hin- und Herspringen zwischen den Kulturen. Sie ist das Paradebeispiel für gelungene Integration, erklärt, ermutigt und ist manchmal auch strenge Lehrerin, die ihre muslimischen Schwestern nicht nur fördert, sondern auch einiges von ihnen fordert.

Ihr deutsches Pendant, eine einheimische Ehrenamtliche, beantwortet gerne Fragen zu deutscher Geschichte und Brauchtum. Als Schwäbin bringt sie Licht ins Dunkel vergangener und aktueller Ereignisse vor Ort.

Einheimische verstehen und von ihnen verstanden werden, durch Lernen und Üben sich Mut machen für die Gespräche bei Behörden, dies sind wichtige Ziele der wöchentlichen Treffen. Aber die Teilnehmerinnen möchten auch „die Wörter richtig stellen“, und deshalb kommt jede Woche das Sprachbuch mit grammatischen Übungen auf den Tisch.

Die Gesprächsthemen werden oft von den Frauen selbst eingebracht. Sie orientieren sich am gelebten Alltag, dem eigenen, aber auch dem der gesamten Familie: z. B. Arbeits- und Wohnungssuche, Gesundheit, Krankheit, Verbraucherschutz, Gesetze, Freizeit,



Medien, Schule und Kindergarten. Und die deutsche Gruppenleiterin und eine brasilianische Teilnehmerin sind in diesem Zusammenhang inzwischen beneidenswert gut informiert über das Leben in der Türkei.

An einem zusätzlichen Wochentag sollen Exkursionen in die nähere Umgebung, gemeinsame Besuche von Veranstaltungen, Bastel- und Kochstunden die Treffen bereichern. So ist es fürs neue Jahr geplant.

Dass der Kommunikationstreff hauptsächlich von türkischen Frauen besucht wird, hat sich ergeben aus einer Teilnehmergruppe des Migrantprojekts „Zukunft gemeinsam gestalten“, ist also eher Zufall als Absicht. Er steht Menschen aller Nationalitäten offen.

Wer nach eineinhalb Stunden Kopfarbeit seinem Körper etwas Gutes tun will, geht eine Tür weiter und schüttelt bei fetziger Musik und flotten Rhythmen die Anstrengung ab. Gymnastik für Bauch, Beine, Po, zwar anstrengender, aber sehr beliebt, ist ebenfalls Teil des Programms. Seit Mai 2008 bietet der Kreisverband Ravensburg diese neue Bewegungsgruppe für Frauen mit Migrationsgeschichte an. In der DRK-Landesschule wurden hierfür zwei neue Gruppenleiterinnen, eine Türkin und eine Brasilianerin, ausgebildet. Einmal wöchentlich übernehmen sie nun ehrenamtlich die Gruppenleitung. Eine Erweiterung dieses neuen Angebots um einheimische Frauen ist denkbar und wünschenswert.



Ein leckeres türkisches Büffet wartet am 6. Juni in der Festhalle Weissenau auf alle Blutspender. Türkische Frauen sorgen ehrenamtlich dafür, dass niemand mit knurrendem Magen zurückbleibt.

DRK-Kreisverband Ravensburg bittet am 6. Juni zur Blutspende

Danach türkisch genießen

VON BARBARA MÜLLER

Wer möchte helfen? Am Mittwoch, 6. Juni, ab 14 Uhr bittet der Kreisverband Ravensburg des Deutschen Roten Kreuzes wieder zum Blutspenden. „Wir sind dringend auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen“, sagt Constanze Rauch, Projektleitung „Zukunft gemeinsam gestalten“. Die Ravensburger DRKler haben sich dieses Mal etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Auf alle, die am 6. Juni zur Blutspende in die Festhalle Weissenau kommen, wartet eine ganz besondere Überraschung. Als kleines Dankeschön gibt es für alle Blutspender ein mit Liebe und vielen tollen Ideen angerichtetes türkisches

Essensbüffet. „Wir haben in unserem Integrationsprojekt ‚Zukunft gemeinsam gestalten‘ ein kleines Unterprojekt – einen türkischen Kommunikationstreff“, berichtet Constanze Rauch. Dieses DRK-Angebot würde überwiegend von Türkinnen angenommen. Die Frauen zeigten großes Interesse am DRK-Programm und hätten schon vielfach den Wunsch geäußert, sich ehrenamtlich zu engagieren. Als Cornelia Ammedick, die für die Organisation der Blutspendetermine verantwortlich ist, anfragte, ob die türkischen Frauen nicht Lust hätten, an einem Termin zu kochen, war die tolle Idee geboren. „Jetzt dürfen sich alle Blutspender auf ein türkisches Büffet freuen“, so Constanze Rauch. „Selbstverständlich ist auch die

türkische Bevölkerung herzlich in die Festhalle Weissenau eingeladen. Wir freuen uns über alle, die kommen.“ Die türkischen Frauen, die sich am 6. Juni um das leibliche Wohl der Blutspender kümmern, gehen selbst auch zum Blutspenden – zum ersten Mal. Und sie agieren allesamt ehrenamtlich – gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Rotkreuz-Organisationsteam. „Gibt es ein schöneres Beispiel für gegliederte Integration, als wenn sich Mitbürger mit Migrationshintergrund bei uns sozial engagieren?“ so Constanze Rauch. In der multikulturellen Vernetzung liegen tolle Chancen, ist sie sich sicher. „Der gemeinsame Blutspendetermin mit türkischem Büffet jedenfalls ist eine besonders wertvolle Aktion. Wir hoffen, dass viele kommen.“

Als der Kreisverband im Juni vergangenen Jahres die Bevölkerung zur Blutspende einlud, ließen sich die türkischen Frauen nicht zwei Mal bitten. Mit einem leckeren türkischen Büffet verwöhnten sie in der Festhalle Weissenau die Gaumen aller Blutspender. Vorher aber spendeten sie selbst zum ersten Mal Blut.

Kürzlich haben die Mitglieder des Kommunikationstreffs einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert, in deutscher Sprache mit türkischsprachiger Unterstützung. Dass sie das geschafft haben – darauf sind sie stolz.

Das Rote Kreuz für alle – miteinander reden und miteinander etwas tun – über alle kulturellen Grenzen hinweg – die interkulturelle Öffnung ist auf den Weg gebracht. Gemeinsam mit Migranten und deren Organisationen gilt es nun herauszufinden, welche Angebote der Kreisverband Ravensburg künftig gemeinsam entwickeln und verwirklichen kann.

Aalen

// Sabine Nemesch

Jugendliche Migranten engagieren sich für andere junge Menschen

Eines der vielen Projekte des Kreisverbandes in der Jugendarbeit sind Gruppenleiterausbildungen für Jugendliche mit und ohne Benachteiligungen. Viele Jugendliche sind bereit, sich für andere junge Menschen zu engagieren. Während junge Menschen aus mittelschichtorientierten Familien sich oftmals in Vereinen organisieren und einsetzen, fällt es vielen Jugendlichen mit sozialen Benachteiligungen schwer, ein geeignetes Handlungsfeld für ihr Engagement zu finden. Hier setzt die Gruppenleiterausbildung des DRK in Bopfingen an. Engagierte junge Menschen ab 14 Jahren aufwärts werden auf die Aufgabe, Gruppen zu leiten und Projekte zu organisieren und durchzuführen vorbereitet. In gelingenden Aktionen können sie sich praktisch erfahren und als erfolgreich erleben. Durch den ständigen Austausch mit dem betreuenden Sozialpädagogen können die Anforderungen gezielt gesteigert und Misserfolge abgefedert werden. In den drei bislang durchgeführten Kursen wurden jeweils zwischen sechs und neun Personen ausgebildet.

Inhalte

Die theoretische Gruppenleiterausbildung dauert mindestens 24 Zeitstunden, in denen folgende Inhalte vermittelt werden:

- Gruppe und Gruppenentwicklung,
- Soziale Rolle,
- Gewalt und Konfliktmanagement,
- Jugendschutz,
- Aufsichtspflicht,
- Altersgemäße Spiele und Übungen für Gruppen,
- Planung und Organisation von Gruppenarbeit und Veranstaltungen.

Hinzu kommt ein 16-stündiger Erste-Hilfe-Kurs, den alle Teilnehmer nachweisen müssen, um im Notfall besonnen reagieren zu können.

Die theoretischen Inhalte werden sehr teilnehmer- und praxisorientiert, überwiegend in motivierenden Übungen, vermittelt.

Im Baustein „Planung und Organisation von Gruppenarbeit und Veranstaltungen“ wird mit jedem Jugendlichen zusammen erarbeitet, wie sein Engagement im Gemeinwesen aussehen kann, und konkrete Schritte für seine Praxisphase erstellt. Das geplante Projekt wird zusammen mit dem Sozialpädagogen in die Tat umgesetzt und regelmäßig besprochen. Nach einer angemessenen Zeit, in der praktische Erfahrungen gesammelt werden konnten, werden die Erlebnisse der Jugendlichen zusammengetragen. Die Absolventen der Gruppenleiterausbildung erhalten ein Zertifikat und die Berechtigung, im Sinne der Jugendarbeit des DRK in Absprache Gruppen und Projekte abzuhalten. Die Bescheinigung können sie, als Nachweis der sozialen und personalen Kompetenz, Bewerbungen beifügen.

Teilnehmer

Bei den Jugendlichen handelt es sich überwiegend um Hauptschüler, zum Teil um Realschüler oder Gymnasiasten. Aus verschiedenen Gründen besteht bei vielen der Teilnehmer eine „soziale Benachteiligung“. Es nehmen Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund an den Ausbildungen teil. Die bisherigen Gruppenleiter rekrutieren sich aus Personen türkischer Herkunft, mit Spätaussiedlerhintergrund und in Deutschland geborenen Deutschen. Zwei Drittel der Teilnehmenden sind weiblich. Circa 80 Prozent der Absolventen arbeiten nach Abschluss der Ausbildung weiter als Gruppenleiter. Inzwischen unterstützen Gruppenleiter der „ersten Stunde“ die neuen Auszubildenden in der Praxis oder auch bei den theoretischen Inhalten.

Engagement nach der Ausbildung

Im ersten Durchgang der Jugendgruppenleiterausbildung haben vorwiegend türkische Jungen teilgenommen. Diese unterstützten den „Offenen Treff“, leiteten ihn teilweise, organisierten Partys und brachten sich bei Kulturveranstaltungen aktiv mit ein. Die Jugendlichen des zweiten Kurses – überwiegend Mädchen – engagierten sich nach Ausbildungsende im offenen Bereich der Jugendarbeit. Die Absolventen des dritten Durchganges fanden überwiegend ihr Praxisfeld in der Gruppenarbeit im Rahmen der Mittagsbetreuung an der Haupt- und

Werkrealschule. So bieten zum Beispiel drei Mädchen einen Hip-Hop-Tanzkurs an. Andere bereicherten die Kunst- und Bastelangebote, eine Lese- und Literatur AG wurde ins Leben gerufen.

Darüber hinaus engagieren sich die Jugendlichen bei größeren Veranstaltungen wie den kommunalen Kino-Events, den interkulturellen Abenden, dem vom DRK organisiertem Ferienprogramm, durch Kuchenbacken, Getränkeverkauf, Organisation, Tanzvorführungen, Theater- und Kunstangebote. Durch mehrere Faktoren ist bei den meisten der Jugendlichen ihr Engagement auf ein bis zwei Jahre beschränkt. Dann erfolgt für sie der Schritt in eine berufliche Zukunft, und die Zeit für ihre Tätigkeit schränkt sich ein. Für bestimmte größere Veranstaltungen helfen sie jedoch gerne wieder mit.

Erfahrungen

Mehr als vielleicht bei Jugendlichen in Vereinen müssen diese Jugendlichen motiviert und unterstützt werden. Viele haben zu Beginn keine Idee, wie sie sich überhaupt engagieren wollen. Teilweise muss der zuständige Mitarbeiter als „Talent-Scout“ erst einmal herausbekommen, was die Fähigkeiten und Kompetenzen der Jugendlichen sind und ein genaueres Angebot unterbreiten, das der jeweilige Jugendliche annehmen oder auch ablehnen kann. Gerade am Anfang ist es wichtig, einen „Gegenwert“ für die Jugendlichen zu geben, zum Beispiel einen positiven Presseartikel in der Zeitung mit Foto oder die Möglichkeit, im Jugendzentrum eine private Fete machen zu dürfen, weil man sich dort freiwillig engagiert. Notwendig ist, den Jugendlichen einen Vertrauensvorschuss und die Möglichkeiten sich auszuprobieren zu geben. Das heißt, Fehler dürfen durchaus gemacht werden, wenn sie anschließend besprochen und die nötigen Schlüsse daraus gezogen werden. Den Jugendlichen tut es gut, dass sie „auf Augenhöhe“ behandelt werden. Dies steigert den Stellenwert der Tätigkeit und damit auch das Selbstbewusstsein der jungen Menschen.



Zukünftige Gruppenleiter beim Kommunikationstraining...



...Und beim Einsatz an der Saftbar des Interkulturellen Festes.

Bei den Jugendlichen, welche sich nach der Gruppenleiterausbildung engagieren, können positive Entwicklungen in der personalen und sozialen Kompetenz festgestellt werden. Durch die Rolle, die sie in den vielfältigen Angeboten einnehmen, wachsen sie in ihrem Selbstvertrauen, sie lernen, verantwortlich zu handeln, und müssen sich adäquat mit anderen Jugendlichen und Erwachsenen auseinandersetzen. Dies fällt nicht nur den Mitarbeitern des Roten Kreuzes, sondern auch Familienangehörigen, Lehrern und Mitschülern auf.

Heilbronn

// Anne Hoffmann

728 Blutspenden gesammelt

Der Blutspendedienst Baden-Württemberg-Hessen führt seit 1999 regelmäßig Blutspenden mit dem Moscheeverein DITIB in Heilbronn durch. Insgesamt konnten so bisher 728 Blutspenden gesammelt werden. Der Türkische Kulturverein in Heilbronn war im übrigen Vorreiter in Sachen Blutspende bei den türkischen Gemeinden in Baden-Württemberg. Im Laufe der Jahre sind weitere Gemeinden im Land hinzugekommen, und jedes Jahr werden es mehr, die diesem guten Beispiel folgen.



Blutspende in Heilbronn.

Der Kulturverein organisiert die Blutspende weitgehend selbst und kümmert sich außerdem auch noch um das leibliche Wohl nach der Spende mit ausgewählten Speisen der türkischen Küche. Jedes Jahr aufs Neue gelingt es so, kulturelle Hemmschwellen und Berührungängste abzubauen und die neu gewonnenen Blutspender auch für die öffentlichen Veranstaltungen des DRK-Blutspendedienstes zu gewinnen.



Nadeschda Kaiser (li.) am Stand des DRK

Erfahrungsbericht

Ehrenamtlich in Ludwigsburg

// Nadeschda Kaiser / Deutsches Rotes Kreuz-Kreisverband Ludwigsburg e.V.

Darf ich mich vorstellen:

Mein Name ist Nadeschda Kaiser, ich bin 47 Jahre alt und als Deutschstämmige in Sarapul in Russland geboren.

Dort habe ich zunächst eine Ausbildung als Malerin, danach als Radiotechnikerin gemacht und schließlich habe ich an der Berufspädagogischen Universität ein Diplom als Ingenieur-Pädagogin erworben. In diesem Beruf habe ich 20 Jahre lang mit viel Spaß an der Arbeit an der Berufsschule in Sarapul unterrichtet.

Nach der Scheidung von meinem Ehemann bin ich 2004 mit meinen damals 23- und 13-jährigen Söhnen als Spätaussiedlerin nach Deutschland gekommen. Obwohl ich von meinen Eltern als Kind deutsch gelernt hatte, war der Anfang schwer und ich war froh darüber, Rat und Unterstützung von der Migrationsberatung des DRK zu bekommen. Es war mir wichtig, rasch eine Arbeit zu finden, weil ich nicht gerne untätig zu Hause sitze. Die Arbeit mit und unter Menschen ist mir sehr wichtig.

Leider gelang es mir nicht, eine Stelle zu finden, die meiner Ausbildung auch nur annähernd entspricht. Nach einigen kurzen Versuchen als Hilfsarbeiterin erhielt ich schließlich eine befristete Stelle als Reinigungskraft im Krankenhaus. Das ist sicher nicht mein Traumberuf, aber ich bin beschäftigt, ich komme unter die Leute und verdiene eigenes Geld. Was mir sehr fehlt, ist die Anerkennung, die ich in meinem alten Beruf erfahren habe und auch die Herausforderung und Befriedigung, die diese Arbeit mir bot.

Als Frau Majer-Kachler von der DRK-Migrationserstberatung mich gefragt hat, ob ich Lust hätte, bei Veranstaltungen mitzuhelfen, habe ich deshalb sofort zugesagt und ich muss sagen, es hat mir sehr viel Spaß gemacht! Ich habe mit anderen Frauen zusammen für mehrere große Feste russisches Essen gekocht und verkauft. Im Juli habe ich beim interkulturellen Fest auf dem Marktplatz in Ludwigsburg am Info-Stand des DRK mithelfen.

Ich bin dabei mit sehr vielen Leuten ins Gespräch gekommen und ich habe mich wieder ein bisschen gefühlt wie früher, als ich als Lehrerin geschätzt und anerkannt war. Ich bin mir irgendwie wichtiger vorgekommen und hatte das Gefühl, richtig dazuzugehören. Einige der Ärzte vom Krankenhaus waren auch da und ich hatte den Eindruck, dass sie mich da erstmals richtig als Menschen wahrgenommen haben. Auch meine Chefin befürwortet mein Engagement beim DRK sehr und ist immer bereit, meinen Dienstplan so zu gestalten, dass ich meine Mitarbeit dort mit meiner Arbeit vereinbaren kann.

Letzten Monat, nach dem interkulturellen Fest, habe ich ihr einen der Kugelschreiber mitgebracht, die wir dort verteilt haben. Mit diesem Stift hat sie dann zwei Tage später meinen unbefristeten Arbeitsvertrag unterschrieben. Nur wenige meiner Kolleginnen haben einen solchen unbefristeten Vertrag und ich denke insgeheim, dass ich ihn auch ein bisschen deshalb bekommen habe, weil sie weiß, dass ich in meiner Freizeit nicht nur zuhause sitze, sondern beim Roten Kreuz mitarbeite.

Tauberbischofsheim

// Jochen Roos

Interkulturelle Arbeit mit Schulklassen

Die Idee

Seit 2008 führe ich als Jugendmigrationsdienst auch Seminare mit Schulklassen durch. Meine Ziele bestehen zum einen darin, Jugendliche und die Institution Schule konstruktiv für das Thema „Interkulturalität und Vielfalt“ zu sensibilisieren. Zum anderen habe ich einen Weg gesucht, das DRK für Jugendliche interessant zu machen, als eine Institution, die sie in ihren Lebensthemen ernst nimmt, Gestaltungs- und Lösungswege aufzeigt.

Worum ging es konkret?

Mit diesem Seminarangebot wurde Schulklassen verschiedener Hauptschulen die Möglichkeit geboten, sich mit ihrer Vielfalt auseinander zu setzen und diese als Wert spürbar zu erfahren. Dabei wurden vorhandene Migrationserfahrungen der Schüler als Chance und zusätzliche Kompetenz vermittelt. Vielfalt wurde über ethnische Gruppen und Nationalität hinaus als Wert in den Vordergrund gestellt, sowohl in jeder einzelnen Person als auch in der Klassengemeinschaft. Hierbei war es wichtig, seinen bisherigen Blickwinkel zu hinterfragen und bestehende Glaubensgrundsätze wie „die anderen“ und „wir“ aufzulösen. Wer sind dabei „die“ und wer sind „wir“? Kann ich nicht auch bei genauerer Betrachtung mit denen ein „wir“ bilden? Angesprochen wurde die Frage: Was hält mich davon ab? Hier ging es um die Entstehung von Fremdheit, die Funktion und den Umgang sowie um den Abbau von Vorurteilen.

Was kam an?

Viele Schüler konnten für sich mitnehmen,

- dass „anders sein“ etwas ganz Normales und Gewinnbringendes ist und wir bei aller unserer Einzigartigkeit bei genauerer Betrachtung doch mehr gemeinsam haben als wir manchmal sehen können und möchten,
- dass wir in unserem heutigen Alltag Menschen, Dinge, Nahrungsmittel und Wörter lieben und brauchen, die ohne Migration gar nicht erst zu uns gekommen wären. Migration bereichert!
- dass das „die“ und „wir“, welches wir aus dem Alltag kennen, für die Klasse oft gar nicht zutrifft, wenn wir den Mut haben genau hinzuschauen.



Schüler in Tauberbischofsheim beim Interkulturellen Lernen.

Wie wurde es vermittelt?

Methodisch wurde darauf geachtet, dass anhand verschiedener interaktiver Übungen Lernen durch Erleben stattfand. Nur durch positives gemeinsames Erleben kann es gelingen, bestehende Glaubensgrundsätze langfristig zu ändern. Auf diese Art war es möglich, Jugendliche über drei bis vier Unterrichtseinheiten für dieses Thema zu motivieren.

Was kam zurück?

Die Rückmeldungen von Schülern und den Lehrkräften waren durchweg sehr positiv, was mich darin bestätigt, die Jugendlichen in einem wichtigen Lebensthema berührt zu haben. Für die Arbeit als DRK'ler gibt mir diese Rückmeldung die Bestätigung, mit der „Interkulturellen Jugendarbeit“ im Kreisverband auf dem richtigen Weg zu sein.

Was wird bleiben?

Bleiben wird

- eine unglaublich bereichernde Erfahrung,
- ein veränderter Blick auf eine Generation von Schülern, die es schafft, sich innerhalb einer Klassengemeinschaft mit 24 Schülern aus 16 Nationen und 14 Sprachen konstruktiv mit dem Thema „Vielfalt“ auseinanderzusetzen
- und die Erkenntnis, dass wir Erwachsenen, nicht nur im Roten Kreuz, hiervon noch eine Menge lernen können.

Stuttgart

// Ursel Müller-Eckstein

(Auszugsweiser Nachdruck mit freundlicher Genehmigung IKOM Newsletter)

Nachhaltigkeit und Auswirkungen

In Stuttgart leben ca. 27.000 Menschen aus der Türkei, davon sind etwa 5.400 älter als 45 Jahre. Der DRK-Kreisverband hat im Frühjahr 2001 zum ersten Mal die Inforeihe „Älter werden in Deutschland“ angeboten, in Kooperation mit der türkischen Moschee in Stuttgart-Feuerbach. Es wurde in türkischer und deutscher Sprache dafür geworben, mit Unterstützung des türkischen Konsulates, des türkischen Frauenvereins und der türkischen Gesundheitsstiftung. Ferner wurden Werbeflyer in türkischer Sprache in entsprechenden Arztpraxen, Geschäften und der Moschee ausgelegt.

Es erschienen 300 türkische Männer und Frauen aus allen Schichten, die sich zur verbindlichen Teilnahme an der Info-Reihe anmeldeten. Aufgrund der großen Teilnehmerzahl wurde die Kursreihe von deutschen und türkischen Sozialarbeitern mehrmals durchgeführt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen konnten für weitere Angebote des DRK gewonnen werden: Erste-Hilfe Kurse, Kurse „Häusliche Pflege“ und für Seniorennachmittage und Gymnastikgruppen.

Im Januar 2002 starteten die ehrenamtlich durchgeführten Senioren-Nachmittage für Ältere aus der Türkei. Dieses Angebot findet einmal pro Monat statt. Bei jedem Treffen gibt es jeweils einen Programmschwerpunkt, z. B. Arztvorträge, Informationen eines Rechtsanwaltes über Erbrecht, Vorsorgevollmacht, Informationen zum Ausländerrecht und zur Gesundheitsreform. Alle diese Informationen sollen die Teilnehmer zur Selbsthilfe befähigen. Die Vorträge und Informationen werden je nach Referenten in deutsch durchgeführt, immer mit der Möglichkeit der Übersetzung ins Türkische. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl beträgt zwischen 30–50 Personen pro Veranstaltung.

Die Seniorennachmittage werden in enger Zusammenarbeit mit unserer Kooperationspartnerin, Fathiye Cakil, und mir, ich bin Kreissozialleiterin des DRK, geleitet. Fathiye Cakil erhielt im April 2007, auf Anregung des DRK-Stuttgart, als erste Türkin der „Gastarbeitergeneration“ das Bundesverdienstkreuz für ihr jahrelanges ehrenamtliches Engagement.

Ebenfalls 2002 wurden zwei türkische Damen gefunden, die das DRK zu Übungsleiterinnen für Gymnastik ausgebildet hat. Sie haben ihren Übungsleiter-Lehrschein gemacht und geben seither in zwei Stadtteilen Gymnastik für türkische Frauen und andere, die mitmachen wollen, zu gleichen Bedingungen wie für deutsche Teilnehmer. Die Gruppen laufen gut. Die Übungsleiterinnen tauschen sich mit deutschen, russischen, portugiesischen Übungsleitern aus und springen auch mal bei anderen Gruppen ein.

Für die Kreisverbände des DRK-Landesverbandes wurde das „Stuttgarter Modell“ als Pilotprojekt weiterverbreitet, es hat vieles zur „Interkulturellen Öffnung“ beigetragen. Einzelne Kreisverbände haben bis heute immer wieder solche Informationsreihen angeboten und so versucht, als Integrationshelfer zu wirken. Auch bundesweit hat das Projekt im Roten Kreuz Beachtung gefunden und zur erfolgreichen Nachahmung animiert.

Der Nachmittagstreff läuft seit 2001 bis heute. Die zwei türkischen DRK-Gymnastik-Gruppen laufen ebenfalls seit 2002 bis heute kontinuierlich.



„Häusliche Pflege“ muss geübt werden – der Spaß dabei kommt nicht zu kurz.

Schwäbisch Gmünd

// Ingrid Ender

Interkulturelles Frauenfrühstück

Seit März 2008 treffen sich im Mehrgenerationenhaus des Deutschen Roten Kreuzes in der Josefstraße 5 in Schwäbisch Gmünd Frauen aller Nationalitäten zum gemeinsamen Frühstück. Es werden Frauen angesprochen, die offen sind für neue Eindrücke und sich bei einem gemütlichen Frühstück mit anderen Gleichgesinnten austauschen möchten. Im Vordergrund steht das gegenseitige Kennenlernen, durch das Verständnis füreinander geweckt wird.

Die Treffen finden zweiwöchig, donnerstags von 9–11 Uhr statt. Neben Frühstück und kulturellem Austausch sind weitere Aktivitäten entstanden. Großen Zuspruch hat der „türkische Kochkurs für schwäbische Frauen“ gefunden, an dem sich, obwohl Mann, sogar der Oberbürgermeister von Schwäbisch Gmünd beteiligt hat. Umgekehrt war das Interesse ebenfalls groß: die Teilnehmerzahl am „schwäbischen Kochkurs für türkische Frauen“ musste begrenzt werden!

Dass das Rote Kreuz Angebote für alle Altersgruppen hat, zeigt der Kurs „Erste Hilfe“ für Kinder, der in den Räumen einer Moschee durchgeführt wird. Türkische Senioren hingegen nehmen im Mehrgenerationenhaus des DRK an der Inforeihe „Älter werden in Deutschland“ teil und erfahren viel Wissenswertes über Angebote im Alter.



Allein unter Frauen, der Oberbürgermeister der Stadt Schwäbisch Gmünd, Wolfgang Leidig, beim „türkischen Kochkurs für schwäbische Frauen“.



Interkulturelles Frauenfrühstück in Schwäbisch Gmünd.

Nürtingen

// Brigitte Kupietz

Begleiter erleichtern den Alltag

Der DRK-Kreisverband Nürtingen beteiligt sich neben den Kreisverbänden Ulm und Schwäbisch Gmünd an einem Projekt „Interkulturell im Ehrenamt Aktiv“. Es handelt sich um ein bundesweites DRK-Projekt, das die Einbeziehung von Migranten in das alltägliche Miteinander fördert. Das auf drei Jahre angelegte Projekt bietet regelmäßigen Erfahrungsaustausch und Fortbildungen, zum Beispiel „Diversity-Training“. Außerdem können alle Standorte Coachingstunden in Anspruch nehmen.

Der Kreisverband Nürtingen hat sich mit seinem Projekt „Alltagsbegleiter“ beworben. Für Seniorenhäuser in Kirchheim, die durch das Rote Kreuz betreut werden, werden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund als ehrenamtliche Begleiter im Alltag gesucht. Das Alter und der selbst bestimmte Umgang mit dem Thema „Älter werden“ werden hierbei als gemeinschaftliche Aufgabe und Herausforderung gesehen und zur Sprache gebracht. Als erste praktische Umsetzung dieser zukunftsorientierten Ziele wurde ein Pool von Alltagsbegleitern installiert. Eine Gruppe von fünf ehrenamtlichen Mitarbeitern stellt ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Empathie zur Verfügung. Mit Senioren werden Spaziergänge unternommen, Gespräche geführt und allgemein der Alltag strukturiert und begleitet. Die Gruppe setzt sich aus ehrenamtlichen Spätaussiedlern und Einheimischen zusammen, die auch weitere Aufgaben übernommen haben. Elvira Gellert begleitet bei Behördengängen, und Katharina Guculak fungiert als „Kulturbeauftragte“ und organisiert Klavierkonzerte. Die einheimischen Ehrenamtlichen Helga Keller, Irma Krause und Eleonore Olma organisieren und führen die wöchentlichen Kaffeemittage durch.

Für 2009 sind gemeinsame Abendessen geplant, die einmal monatlich stattfinden sollen. Nach Absprache mit dem Ehrenamt und den Teilnehmern sollen verschiedene selbst gekochte oder selbst vorbereitete Gerichte serviert werden. Das Medium „Essen“ soll hierbei in seiner sozialen Funktion genutzt werden und zum Austausch und zum Kennenlernen zwischen den Bewohnern beitragen. Wir gehen von einer

regen Beteiligung der Bewohner aus, deren oftmals eingeschlossener Abendrhythmus unterbrochen werden soll. Auch die zurückgezogen lebenden Senioren sollen hiermit eine zusätzliche Möglichkeit haben, sich am gemeinschaftlichen Leben zu beteiligen.

Um weitere Ehrenamtliche zu werben, wurde Kontakt mit zwei Migrantenselbstorganisationen aufgenommen, der Landsmannschaft der Schlesier und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Beide Organisationen bekundeten großes Interesse an einer Zusammenarbeit mit unserem Kreisverband. Angestrebt sind, wie in Kirchheim bereits erprobt und durchgeführt, regelmäßige Treffen, Austausch, Unterstützung sowie Kulturveranstaltungen. Die Landsmannschaft der Schlesier würde gerne ihre zukünftigen Treffen in unseren Räumen abhalten und einen Nachmittag, mit Bewirtung, für einheimische Senioren pro Monat gestalten. Die ehrenamtlichen Angebote der Deutschen aus Russland müssen noch erarbeitet werden.



Alltagsbegleiter für Senioren – Spätaussiedler und Einheimische helfen gemeinsam.

Aalen

// Sabine Nemesch

Miteinander Interessen teilen

Durch das Projekt des DRK-Kreisverbandes Aalen „Miteinander Interessen teilen“, kurz „MIT“ genannt können Personen an den bestehenden und neu geschaffenen Angeboten im DRK-Haus Bopfingen partizipieren und zur aktiven Mitarbeit gewonnen werden. Ziel ist es, die Bürger und Bürgerinnen Bopfingens zusammenzuführen.

Das DRK geht davon aus, dass jeder Mensch kreativ ist, Kontakte und eine sinnbringende Beschäftigung sucht. Durch die neu geschlossenen Kontakte der Menschen mit verschiedenen sozialen Hintergründen und aus unterschiedlichen Kulturen entstehen ein besseres Verhältnis füreinander und eine selbstverständliche gegenseitige Hilfe. Engagierte Menschen stellen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse anderen Menschen zur Verfügung.

Als erste Anlaufstelle im Projekt wurde das Café MIT als regelmäßiger Treffpunkt installiert, bei dem sich 15 bis 20 Personen an jedem letzten Mittwoch im Monat treffen. Menschen verschiedenen Alters, unterschiedlicher Herkunft und sozialer Stellung lernen sich hier in der ungezwungenen Atmosphäre des Cafés, das sich in den Räumen des DRK befindet, kennen. Im Rahmen des regulären Cafébetriebes werden Informationen über verschiedene Angebote für Menschen jeden Alters im DRK sowie bei anderen Institutionen und Trägern weitergegeben. Aktuelle Themen werden ebenfalls aufgegriffen und diskutiert. Im Café MIT finden sich immer wieder Interessierte (mit und ohne Migrationshintergrund) zu kleinen Gemeinschaften zusammen, um gemeinsam zu basteln, zu kochen oder einfach nur um die deutsche Sprache zu sprechen.



„Als ich nach Deutschland kam, waren mir viele Menschen behilflich, mich hier einzuleben und ich habe Freunde fürs Leben gefunden. Die Arbeit als Lehrkraft im Erste-Hilfe-Programm macht mir viel Freude, da ich mit sehr vielen, unterschiedlichen Menschen zu tun habe. Ich habe die Möglichkeit, weitere Migranten darin zu bestärken, die deutsche Sprache zu erlernen und Land und Leute besser kennen zu lernen.“

SUDARSHANI KAMRAD,
aus Colombo, Sri Lanka
Ausbilderin „Erste-Hilfe“, DRK-KV Rems-Murr

Tauberbischofsheim

// Jochen Roos

„Gemeinsam anders sein“ – Aktivitäten im Gemeinwesen

Als Jugendmigrationsdienst des Kreisverbandes Tauberbischofsheim stelle ich mir zunächst einmal die Frage: Wozu sich das DRK interkulturell öffnen und engagieren sollte?

Die Antwort ergibt sich aus meinem Grundverständnis der Arbeit im DRK und spiegelt sich in den beiden folgenden Zielen wider:

1 Das DRK hilft nach seinem Grundverständnis allen Menschen in ihrer körperlichen, seelischen und sozialen Not.

Das DRK ist ein Verein, der gerade im Ehrenamt von Bürgern für Bürger gestaltet wird. Durch die immer größer werdende Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund vollzieht sich ein Wandel innerhalb der Gesellschaft. Gerade Menschen mit Migrationshintergrund befinden sich in Deutschland prozentual gesehen häufiger in Notsituationen als „Einheimische“. Wenn wir weiterhin Menschen neben ihrer körperlichen auch in ihrer sozialen und seelischen Not helfen möchten, müssen wir auf die aktuellen Probleme und Herausforderungen zur Verbesserung der Not dieser Menschen mit aktivem Handeln antworten.

Um diese Hilfe effektiv gestalten zu können wird interkulturelle Öffnung notwendig. Wir brauchen Menschen mit Migrationshintergrund, die sich ehrenamtlich im Namen des DRK engagieren möchten.

2 Das DRK muss als eine Einrichtung von Menschen vor Ort für Menschen vor Ort zeitgemäß in der Gesellschaft gefestigt und für die Zukunft gut aufgestellt sein.

Bezüglich der zeitgemäßen Ausrichtung möchte ich den Blick besonders auf den gesellschaftlichen Wandel und auf die Beteiligung junger Menschen richten. Um mittel- und langfristig in der Zukunft bestehen zu können, braucht das Rote Kreuz Nachwuchs.

Für junge Menschen ist das „selbstlose“ Ehrenamt jedoch nicht mehr attraktiv und häufig zeitlich kaum leistbar. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Sie haben meist einen ausgefüllten Wochenplan und möchten in ihrer Freizeit eher Spaß haben oder Geld verdienen. Junge Menschen anderer Kulturen sind darüber hinaus häufig in internen Vereinen mit eingespannt (Moschee oder andere Kulturvereine).

Zudem spielt der kulturelle Wandel innerhalb der Gesellschaft eine weitere wichtige Rolle. Jeder fünfte Erwachsene und jedes dritte neugeborene Kind in der Bundesrepublik hat einen Migrationshintergrund. Somit ist die Frage nach der Zukunftsfähigkeit des DRK auch eine Frage, wie sehr es uns gelingt, Menschen anderer Kulturen für unsere Gedanken zu gewinnen. Wir müssen das DRK gerade für die Menschen mit Migrationshintergrund interessant gestalten!

Wer die ehrenamtliche Unterstützung der (jungen) Menschen vor Ort möchte (mit oder ohne Migrationshintergrund), muss diesen etwas bieten! Als Kreisverband von Menschen vor Ort für Menschen vor Ort kann uns dies gelingen, indem wir uns ihrer Lebensthemen annehmen und sie dazu ermutigen und befähigen, durch eine Tätigkeit für das DRK ihr direktes Lebensumfeld selbst positiv gestalten zu können.

Mit unserem Engagement in der interkulturellen Gemeinwesenarbeit haben wir genau das erreicht. Wir haben Menschen mit Migrationshintergrund dabei unterstützt, sich persönlich gewinnbringend als Teil der Wohnbevölkerung zu erleben und ihre Kultur als etwas Positives und Alltägliches in die Mitte der Wohngesellschaft vor Ort zu rücken. Und mit ihr das DRK. So wurde das Image des DRK nicht nur innerhalb der Migrantengruppen, sondern auch unter den Einheimischen gesteigert und das DRK über das Rettungswesen hinaus als etwas Bereicherndes neu erlebt. Es wurde als Ansprech- und Kooperationspartner interessant und greifbar.



„Gemeinsam anders sein“ – ein buntes, bewegtes Fest in Wertheim.

Das DRK zeigte sich in seinem Engagement in der Öffentlichkeit als eine Organisation, die in der aktuellen Migrationsdebatte Verantwortung vor Ort übernimmt, indem sie Menschlichkeit und Toleranz vorlebt und durch innovative Projekte Zusammenleben aktiv gestaltet.

Gerade hier im ländlichen Main-Tauber-Kreis ist die Frage des Miteinanderlebens verschiedener Kulturen durch eine professionell unterstützte Gemeinwesenarbeit noch nicht besetzt. Eine Nische, die das DRK zu nutzen versucht.

Was haben wir konkret getan?

Unter dem Motto „Gemeinsam anders sein“ engagierte sich der DRK-Kreisverband Tauberbischofsheim im Sommer 2007 im Rahmen eines Stadtteilstests erstmals für die interkulturelle Gemeinwesenarbeit im Wertheimer Stadtteil Reinhardshof. Das DRK betreibt dort seit 2006 einen Secondhand Laden und setzte sich das Ziel, sich im Alltagsleben des Stadtteils zu verfestigen. Zudem sollte der Jugendmigrationsdienst als spezifisches Angebot eingeführt und positioniert werden. Die dort angesiedelten Institutionen und Organisationen verschiedener Kulturen waren sehr daran interessiert, sich gegenseitig näher kennen zu lernen und gemeinsame Netzwerke zu schaffen.

In der fast viermonatigen Planungszeit des Stadtteilstests entstand ein freundschaftliches Verhältnis

innerhalb der Gruppe aus Vertretern des DRK (Kreisgeschäftsführerin, Rotkreuzladen und Jugendmigrationsdienst), der türkischen Gemeinde, des deutsch-russischen Basketballvereins, der Polizeiakademie, des Jugendhauses, des Kinderhauses und des Stadtteilbeirats. Während dieser Zeit übernahm ein Projektteam unter der Leitung des DRK die Organisationsarbeit. Die meisten der darin vertretenen jungen Migranten besuchten zu dieser Zeit einen Integrationssprachkurs. Sie nutzen die Zusammenarbeit nicht nur, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, sondern vor allem um sich mit der Lebensweise der Einheimischen in ihrem direkten Wohnumfeld auseinander zu setzen. Ihnen bot sich hierbei erstmals die Möglichkeit, aktiv an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen. Zu den Planungen wurden gemeinsame Themenabende wie beispielsweise „Interkulturelle Kommunikation und -Konflikte“ und „Miteinander leben, aber wie?“ vom DRK durchgeführt.

Am Festwochenende selbst brachten Vertreter aller Gruppen ihre Freunde und Familien mit und bildeten eine Festgemeinschaft, die im Vorfeld kaum für möglich gehalten wurde. Somit war es uns gelungen, die im Kleinen hergestellte Gemeinschaft und den Gedanken des „Gemeinsam anders sein“ nach außen in die Bevölkerung zu tragen.

Das geschaffene Netzwerk und viele positive Erfahrungen der Beteiligten dienen nun als nötige Plattform für weitere gemeinsame Projekte. So fand im Sommer 2008 die zweite Auflage des Interkulturellen Stadtteilstests unter dem Motto „Vielfalt entdecken“ statt. Ziel war es, individuelle und kulturelle Vielfalt im Stadtteil als etwas Bereicherndes und Alltägliches zu erleben, Begegnung herzustellen und Gemeinsamkeiten zu entdecken. Über das Stadtteilstest hinaus sind auch zukünftig verschiedene Projekte und Kooperationen angedacht.

Es ist sicherlich noch ein langer Weg, Menschen mit Migrationshintergrund dauerhaft für ein aktives Engagement im Roten Kreuz zu gewinnen. Aber wir haben einen längst überfälligen Schritt in die richtige Richtung gewagt und wurden darin durch den Zuspruch der Bevölkerung bestätigt.

Beispiele aus der Arbeit vor Ort

Karlsruhe

// Michaela Deckert

Persönliche Ansprache führt zum Ehrenamt

Eine Zusammenarbeit mit Menschen verschiedener Herkunft, unabhängig von kultureller oder religiöser Prägung, ist für das Deutsche Rote Kreuz in Karlsruhe ein Bestandteil seiner täglichen Arbeit. Wie eine solche Zusammenarbeit aussehen kann, zeigt das Beispiel von Athanasia Tsaousidou-Mahler. Sie ist Bereitschaftsleiterin im Ortsverein Friedrichstal des Kreisverbandes Karlsruhe. Seit elf Jahren ist sie für das Deutsche Rote Kreuz ehrenamtlich tätig. Athanasia Tsaousidou-Mahler, mit dem Spitznamen „Soula“, wurde in Griechenland in der Nähe von Thessaloniki geboren. Dort wuchs sie auf und studierte später Betriebswirtschaft. Die Liebe zu ihrem Mann, der im August 1984 seinen Urlaub in Griechenland verbrachte, führte sie nach Deutschland. Als sie in Karlsruhe ankam, war Athanasia Tsaousidou-Mahler 26 Jahre alt.

Eines Tages stand ihre Nachbarin, Frau Axtmann, die damalige Bereitschaftsleiterin Friedrichstals, vor der Haustür. Sie war unterwegs im Rahmen einer Aktion des Deutschen Roten Kreuzes und fragte im Laufe des Gesprächs, ob Frau Mahler nicht Lust hätte, ehrenamtlich beim Deutschen Roten Kreuz mitzuarbeiten. Mahler sagte sofort „Ja“. Ihr Vater war in Griechenland Krankenpfleger und half oft Nachbarn, wenn sie Hilfe benötigten. Frau Mahler selbst war Sanitäterin und hatte immer gerne Menschen geholfen. „Für mich war es, als ob ich darauf gewartet hätte, angesprochen zu werden“, so Soula Mahler. Und sie vermutet, dass sich viele Menschen mit ausländischer Herkunft einfach nicht trauen, selbst auf das Deutsche Rote Kreuz zuzugehen.

Nach vier Jahren Mitarbeit im Ortsverein Friedrichstal wurde sie zur Bereitschaftsleiterin gewählt und organisiert seit sieben Jahren alle anstehenden Aktivitäten des Ortsvereins. Zu diesen gehören unter anderem Blutspendeaktionen, Vorträge, Sanitätsdienste bei öffentlichen Veranstaltungen, Erste-Hilfe-Kurse, Präsentationen auf dem Weihnachtsmarkt, Mitarbeit beim jährlichen Baden-Marathon, die Teilnahme an Seniorenausflügen und der „Tag der offenen Tür“.

Die griechischen Wurzeln zeigen sich bei den Tänzen oder Kochtagen im Rahmen des Kultcafés, das einmal in der Woche stattfindet. „Die Griechen können aus sich rausgehen“, so Soula Mahler.

Zu den ehrenamtlichen Mitgliedern in Friedrichstal kamen seit ihrem Tätigkeitsbeginn immer mehr jüngere Menschen. Im April 2008 ist die Jugendrotkreuzgruppe von Friedrichstal ins Leben gerufen worden. Geleitet wird diese Gruppe von Frau Mahlers Tochter.



Athanasia Tsaousidou-Mahler, (re.) als Bereitschaftsleiterin verantwortlich für die Seniorenangebote.

Heilbronn

// Anne Hoffmann

Interkulturelle Koordinations- und Beratungsstelle

In Heilbronn haben von rund 120.000 Einwohnern 45 Prozent eine Zuwanderungsgeschichte. 22.500 Personen gehören zur Gruppe der Aussiedler. 10.100 Personen sind eingebürgert und haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Von den Ausländern sind 36 Prozent Türken. 5.000 Personen kommen aus dem ehemaligen Jugoslawien. 2.500 sind Italiener, knapp 1.000 Griechen und je knapp 700 Polen und Rumänen.

Eine Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher kultureller Prägungen erfordert ein gezieltes, kompetentes und systematisches Vorgehen. Hier ist die Erarbeitung individueller Lösungen, die auf die jeweilige Situation vor Ort zugeschnitten werden, gefragt. Nur die Projektidee, die von Beginn an gleichberechtigt und auf Augenhöhe erarbeitet wurde, kann eine erfolgreiche interkulturelle Öffnung im Ehrenamt bewirken.

Der KV Heilbronn mit seinen Gliederungen, den Bereitschaften, dem Jugendrotkreuz und der Sozialarbeit möchte sich der kulturellen Vielfalt öffnen und hat sich entsprechende Ziele gegeben. Die Verwirklichung dieser Ziele wurde auf der Führungsebene diskutiert. Es wurde beschlossen, eine „Interkulturelle Koordinations- und Beratungsstelle“ einzurichten und mit einem hauptamtlichen Mitarbeiter mit türkischem Migrationshintergrund zu besetzen. Nuri Musluolgu wird die Arbeitsfelder des Kreisverbandes beim Prozess der „Interkulturellen Öffnung“ begleiten, beraten und Projekte initiieren und durchführen. Begonnen wird mit einer interkulturellen Gesprächsrunde für Rotkreuzler im Haupt- und Ehrenamt. Dieses Angebot soll die interkulturelle Kompetenz fördern und Kenntnisse über andere Kulturen vermitteln. Parallel dazu wird in Kooperation mit dem türkischen Frauenverein ein Angebot für türkische Senioren und Seniorinnen gestartet.

Als ein weiterer Schritt wurde eine Befragung gemacht. Verantwortliche aus verschiedenen Arbeitsfeldern wurden gebeten, über den Stand der „Interkulturellen Öffnung“ zu berichten.

Breitenausbildung

Für Erste-Hilfe-Kurse in türkischer und griechischer Sprache liegen Unterrichtsmaterialien vor. Die Ausbilder, die diese Kurse durchführen, stammen aus diesen beiden Kulturkreisen. Alle anderen Ausbildungen können auf Nachfrage mit einem Dolmetscher durchgeführt werden. Noch gibt es kaum Nachfragen.

Notfallnachsorgeteam

Der Vortrag: „Das Deutsche Rote Kreuz – nicht nur für Deutsche“ diente dem Notfallnachsorgeteam dazu, sich mit dem interkulturellen Öffnungsprozess und den möglichen Auswirkungen auf die Notfallnachsorge zu befassen und diese für die Notfallnachsorge zu nutzen. Gesprächsrunden mit Referenten aus unterschiedlichen Kulturkreisen sind geplant, um die Kompetenz im Team weiter zu erhöhen.



Bereitschaften

In den Bereitschaften finden sich vereinzelt Ehrenamtliche mit Einwanderungsgeschichte. Ihre Eltern, sie selbst oder ihre Großeltern sind aus Griechenland, der Türkei, Italien, den deutschen Siedlungsgebieten im Osten oder aus Russland zugewandert. Ehrenamtliche helfen mit im Sanitätsdienst, bei der Organisation und Durchführung von Blutspenden und da, wo sie selbst mithelfen wollen und gebraucht werden.

In den Ortsvereinen Bad Wimpfen, Nordheim, Neckarsulm, Brackenheim, Erlenbach und Gundelsheim sind Menschen mit Einwanderungsgeschichte im Ehrenamt tätig. Ein Beispiel für eine erfolgreiche Integration im Ehrenamt ist Ali B. Er hat im Jugendrotkreuz begonnen, ist dann in die Bereitschaftstätigkeit übergewechselt und wurde zum stellvertretenden Kreisbereitschaftsleiter gewählt. Herr B. stammt aus dem türkischen Kulturkreis. Bei einer Dienstversammlung wurde ein Vortrag zum Thema „Interkulturelle Öffnungsprozesse im Ehrenamt“ gehalten. Im Januar 2009 folgt dann eine interkulturelle Kochveranstaltung.

Jugendrotkreuz

In der Jugendrotkreuzgruppe in Frankenbach nehmen immer wieder Kinder, deren Eltern zugewandert sind, an Gruppenaktivitäten teil. Die Jugendlichen sind in Deutschland geboren. Bei der Organisation der Aktivitäten hilft eine junge Frau aus Russland ehrenamtlich mit. Für die Leitung des JRK und für die Jugendlichen ist eine Offenheit für Menschen anderer Kulturen selbstverständlich.

Ambulanter Pflegedienst

Das Pflegeteam hat den Entschluss gefasst, sich der kulturellen Vielfalt zu öffnen und diese in den Pflegeprozess einzubeziehen. In den Pflegediensten Heilbronn/Bad Rappenau zeigt sich ein wechselseitiger Prozess im Umgang mit den Kulturen. Weibliche Pflegekräfte mit Einwanderungsbiografie pflegen weibliche Pflegebedürftige, die aus ihrem Kulturkreis stammen. Das erleichtert die tägliche Arbeit und schafft Vertrauen. Ein steigender Nachfragebedarf bestätigt dieses Konzept. Im Pflegealltag ist die Gastfreundschaft der Familien eine beeindruckende Erfahrung.

Residenz Bad Friedrichshall (stationäre Altenpflegeeinrichtung)

Im Pflegeteam findet sich eine Vielfalt von kulturellen Erfahrungen. Pflegekräfte stammen aus Jugoslawien, Litauen, Rumänien, und Russland. Wird ein älterer Mensch in der Residenz aufgenommen, erfolgt eine Ermittlung seiner Lebensgeschichte, seiner Kulturzugehörigkeit, seiner Gewohnheiten, seiner Hobbys und seiner Ressourcen.

Das Einbeziehen dieser Daten in den Pflegealltag gelingt dann besonders gut, wenn eine Pflegekraft aus diesem Kulturkreis stammt und das Pflegeteam informiert. Der neue Bewohner wird in seiner Muttersprache angesprochen. Bräuche und Gewohnheiten werden bei der Betreuung berücksichtigt. Angehörige werden in diese Arbeit miteinbezogen und finden Beachtung. Im Umgang miteinander entstehen ungewollt Missverständnisse, Kränkungen und auch Ängste vor dem „Fremden“. Ein ständiges Austauschen von Erfahrungen, Erlebnissen und Informationen ermöglicht, das auszuräumen und die Vielfalt der Kulturen zu nutzen.

Pflegeheim Neckarterrassen

Inzwischen wohnen Menschen in der Residenz mit indischer, türkischer, polnischer und asiatischer Einwanderungsgeschichte. Um sie kümmern sich unter anderem Pflegekräfte mit jugoslawischer, russischer, polnischer, rumänischer Herkunft.

Die kulturelle Vielfalt ermöglicht es, auf Bewohner mit unterschiedlicher Herkunft besonders einzugehen und deren Bräuche und Gewohnheiten, soweit es geht, im Tagesablauf zu berücksichtigen. Immer wieder ist es eine Herausforderung, diese unterschiedlichen Fähigkeiten und Gewohnheiten untereinander zu kommunizieren und gemeinsam umzusetzen.

Servicestelle Ehrenamt

Die Sozialarbeiterin der Servicestelle Ehrenamt arbeitet mit in der Lenkungsgruppe des bundesweiten Modellprojekts „Interkulturell aktiv im Ehrenamt“ des DRK-Generalsekretariats. Mit Diversity-Management und Sensibilisierungstraining werden DRK'ler und Multiplikatoren auf den interkulturellen Öffnungsprozess vorbereitet. Vor Ort bereitet die Sozialarbeiterin Gespräche mit Migrantenselbstorganisationen vor und bezieht Ehrenamtliche des DRK mit ein. Für ein erstes gemeinsames Projekt konnte der türkische Frauenverein Heilbronn als Kooperationspartner für die Inforeihe „Älter werden in Deutschland“ für türkische Senioren gewonnen werden.

Ulm

// Christiane Johag
(Auszugsweiser Nachdruck, Rotkreuzmagazin 3/2008)

Begegnung an ungewöhnlichem Ort

„In kleinen Schritten miteinander Brücken zu bauen und sich gegenseitig zu öffnen“ ist der Ansatz, den der Kreisverband Ulm verfolgt. Und das auch an außergewöhnlichen Orten, wie der Blutspendetermin in der Moschee in Ehingen beweist. Besonderer Erfolg der Aktion: Unter den insgesamt 72 Spendern waren 39 Erstspender. „Es geht aber nicht so sehr um die nackten Zahlen. Viel wichtiger ist der symbolische Wert“, betont Claudia Steinhauer, Abteilungsleiterin Soziale Dienste des DRK Ulm. „Wir als Rotes Kreuz öffnen uns mit solchen Aktionen für die muslimischen Mitbürger – und im Gegenzug öffnen sie ihre Moschee für uns.“

Dass der Termin nicht wie eine gewöhnliche Blutspende ablaufen kann, ist dabei allen Beteiligten klar. „In der Moschee sind wir Gast und müssen uns an die Regeln halten. Ein abgetrennter Bereich für die Frauen ist da Pflicht.“

Die Blutspende bildete den Auftakt zu weiteren Projekten, die die Arbeitsgemeinschaft „Interkulturelle Öffnung“ im Kreisverband für die Zukunft in Angriff nimmt. So lädt das DRK beim nächsten Blutspendetermin türkischstämmige Kinder und Jugendliche ein, zu einer Gruppenstunde vorbeizukommen. Außerdem plant Claudia Steinhauer, die Angebote des DRK in Gesprächen mit dem türkischen Frauenverein vorzustellen und herauszufinden, wo die Frauen mitwirken möchten oder was ihnen schlichtweg fehlt. „Auf der Basis können wir dann gemeinsam unsere Angebote vertiefen.“ So kann sich Claudia Steinhauer gut vorstellen, Frauen mit Migrationshintergrund zu Übungsleiterinnen für Seniorengymnastik auszubilden oder einfach mal einen gemeinsamen Koch-Abend anzubieten. „Wichtig ist doch, dass wir miteinander statt übereinander reden. Alles Weitere zeigt sich dann.“



Dr. Götz Hartung, 1. Vorsitzender
DRK-Kreisverband Ulm e.V.

Erfahrungsbericht

Vorstandsbeschluss im DRK-Kreisverband Ulm

Dr. Götz Hartung, 1. Vorsitzender

Der Vorstand unseres Kreisverbandes Ulm hat in seiner Sitzung am 26. November 2007 ein Konzept zur Umsetzung der „Interkulturellen Öffnung“ und zugleich die Gründung einer bereichsübergreifenden Arbeitsgemeinschaft „Interkulturelle Öffnung“ verabschiedet. Dieses Konzept wurde nachfolgend auch den Vorsitzenden unserer 22 Ortsvereine im Hinblick auf eine aktivierende Mitarbeit vorgetragen.

Damit sollte verbandspolitisch dokumentiert werden, dass es sich bei dem Thema „Interkulturelle Öffnung“ um eine vorrangige Querschnittsaufgabe über alle Verbandsgliederungen und Fachbereiche hinweg handelt. Jeder Einzelne in unserem Kreisverband ist gefordert, seinen eigenen Beitrag zu leisten.

Über die Ziele der Integration besteht mittlerweile – nicht zuletzt durch die Verabschiedung des Nationalen Integrationsplans am 12. Juli 2007 – in Politik und Gesellschaft weitgehend Übereinstimmung: Deutschland als Einwanderungsland geht nunmehr neue Wege einer aktivierenden und nachhaltigen Integrationspolitik, die die Potenziale der Zugewanderten erkennt und stärkt. Auch das DRK hat diesem Pakt im Rahmen von sogenannten „Freiwilligen Selbstverpflichtungen“ zugestimmt. Im übrigen hat sich das DRK bereits im Jahre 1994 zur Grundaussage, „Migranten als mitgestaltende Partner in alle Bereiche des verbandlichen Lebens mit einzubeziehen“, bekannt.

Die Umsetzung dieser Ziele muss allerdings überwiegend auf der örtlichen Ebene erfolgen; insoweit sind gerade die Kreisverbände mit ihren Ortsvereinen gefordert.

Anlass für den Grundsatzbeschluss in unserem Kreisverband waren drei Themenkreise:

- 1 **Zum einen die Tatsache, dass in Deutschland mittlerweile über 15 Millionen Menschen leben, die einen Migrationshintergrund haben; das ist fast ein Fünftel der Bevölkerung, hier in der Stadt Ulm ca. 30 % der Bürgerschaft. Es handelt sich keineswegs mehr nur um eine kleine Minderheit!**
- 2 **Die demografische Entwicklung zeigt, dass es sich bereits bei 30 % bis 40 % der Geburten um Kinder handelt, die einen Migrationshintergrund haben. Auch der Anteil der älteren und mitunter pflegebedürftigen Migranten/innen nimmt zu.**
- 3 **Das wachsende Armutsrisiko – laut Armutsbericht der Bundesregierung vom Mai 2008 ca. 11 Millionen Menschen, 13 % der Bundesbürger – betrifft vor allem Allein-erziehende und Migrantenfamilien.**

Ich denke, die vorgenannten Entwicklungen sind Grund genug, sich der Integration der zugewanderten Menschen verstärkt anzunehmen. Die Rotkreuz-Arbeit bietet hierzu viele Möglichkeiten: Zum einen, Migranten zur Mitarbeit zu gewinnen, und zum andern, unsere Dienste und Angebote gezielter auf diesen Personenkreis auszurichten. Im DRK-Kreisverband Ulm werden wir im Rahmen unserer Projektarbeit am gemeinsamen Ziel der Integration mit Nachdruck arbeiten.

Hohenlohe

// Mira Honka, Margarita Roppel

Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn



40 junge Menschen aus Deutschland und zwölf weiteren Nationen beim gemeinsamen Tanz in Öhringen.

Im Kreisverband Hohenlohe sind zwei pädagogische Fachkräfte in der Jugendarbeit tätig, die durch ihre eigene Herkunft mehrsprachig sind. Die muttersprachliche Kommunikation der Sozialarbeiterinnen mit den Migranten, vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion und Polen, fördert die Beratung.

Die Klienten fühlen sich dadurch gut aufgehoben. Hinweise und Informationen werden besser verstanden und der Integrationsprozess beschleunigt und erleichtert. Die biographischen Gemeinsamkeiten der Beraterinnen mit den Migranten schaffen ein solides Fundament für die zukünftige Beratung, da alle ähnliche Erfahrungen bei der Ausreise aus dem Herkunftsland und später beim Einleben in der neuen Heimat gemacht haben.

Fast ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland kommt aus Migrantenfamilien. Für viele von ihnen ist es schwer, ihre Talente, Fähigkeiten und Interesse zu entfalten. Sie benötigen dazu besondere Unterstützung, Ermutigung und ein Gemeinwesen. Die Beraterinnen haben die wichtige Rolle, eine Brücke zwischen Migranten und Aufnahmegesellschaft zu schlagen.

Hierzu betreibt der Kreisverband Hohenlohe das Jugendkulturhaus „Möwe“ und den Jugendmigrationsdienst. Um sich interkulturell zu öffnen, wurde gemeinsam mit dem örtlichen Jugendrotkreuz eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, um die Integration junger Menschen in die örtlichen Angebote zu fördern.



Junge Migranten interessieren sich für die Erste Hilfe.

Bei den Veranstaltungen beschäftigen sich die Jugendlichen mit Erster Hilfe, dem Schminken von Verletzungen zu Übungszwecken und der Geschichte des Roten Kreuzes.

Erfreulich ist die Resonanz: Zu den Treffen kommen Jugendliche im Alter von acht bis vierzehn Jahren aus den Herkunftsländern Russland, Kasachstan, Griechenland, Usbekistan, Serbien, Polen und Ukraine.

Eine Öffnung wird auch bei den Kursen des „Eltern-Baby-Programms“ angestrebt, die seit 2007 angeboten werden. Bisher werden diese Kurse vorwiegend von einheimischen Eltern besucht. Aber ein Anfang ist gemacht: Zwei Migrantinnen nahmen an diesem Angebot teil. Sie konnten Kontakte zu den anderen Familien knüpfen, elterliche Fähigkeiten stärken und besser auf die Bedürfnisse der Babys eingehen.



„Wer die Sprache nicht versteht und sich schlecht verständigen kann, für den wird es kompliziert. Es hat mir schon immer Spaß gemacht, anderen zu helfen. Im Notfallnachsorgedienst kann ich meinen Landsleuten in schwierigen Situationen und schweren Stunden zur Seite stehen, indem ich für sie übersetze.“

AYSE KARAGÖZ,
Dolmetscherin im
Notfallnachsorgedienst,
DRK-KV Rems-Murr

Rems-Murr

// Andrea Steinacker

Blutspendetermin in der DITIB-Moschee

Erfreulich positiv war die Resonanz eines Blutspendetermins, der am 14. Juni 2008 anlässlich des Weltblutspendetags in der Waiblinger DITIB-Moschee stattfand. 42 Blutkonserven konnten gewonnen werden. Außerdem ist es Herrn Yazici vom Türkischen Zentrum Waiblingen e.V. gelungen, Sponsoren für eine Typisierung zur Knochenmarksspende zu finden. Neun Blutspender konnten typisiert werden. Unter den 42 Personen, die Blut gespendet haben, konnten 31 Erstspender begrüßt werden. Besonders hervorzuheben ist die kameradschaftliche und gute Zusammenarbeit zwischen dem Türkischen Zentrum und dem Deutschen Roten Kreuz. Dies war der zweite Blutspendetermin, der gemeinschaftlich durchgeführt wurde. Weitere Termine sind geplant.



Blutspendetermin in der DITIB-Moschee in Waiblingen

Levent Kara vom Deutschen Roten Kreuz

Ein türkischstämmiger Erste-Hilfe-Ausbilder beim DRK Rems-Murr – und eine Lehrgeschichte zum Thema Integration

Von unserem Redaktionsmitglied Peter Schwarz

Waiblingen. Äh, wie war der Name gleich nochmal? Er sagt, ganz langsam zum Mitschreiben: „Konrad, Anton, Richard, Anton. Und jetzt wird's komplizierter – Ell, E, Vogel-Vau, E, Enn, Tee“. Gestatten: Levent Kara, 32, Ausbilder auf Honorarbasis beim Deutschen Roten Kreuz.

Er redet flüssig, fast quirlig und dabei doch sanft, hochdeutsch mit stimmhaftem S und einem kultivierten Hauch von Rest-Akzent. Türkischem? Nein, schwäbischem. Levent Kara, geboren im Waiblinger Kinderkrankenhaus, aufgewachsen in Fellbach, hat eine deutsche Grundschule, Hauptschule, Berufsschule und Ausbildung durchlaufen und arbeitet bei einer Firma in Rommelshausen, die bei Bosch hergestellte Teile einer Qualitätsprüfung unterzieht. Aber „meine Mutter“, sagt Kara, „spricht noch besser“.

An einem schicksalhaften Tag im Jahr 2004 rief eine Frau beim DRK-Kreisverband Rems-Murr an und erklärte: Sie heiße Kara und sei von einer türkischen Gemeinde in Fellbach. Ob man nicht mal was zusammen machen könne.

Der Vorschlag kam aus heiterem Himmel – und traf ins Schwarze: Das DRK ist eine große Hilfsorganisation, Baden-Württemberg hat einen hohen Migrantenanteil ... aber „wo sind die eigentlich alle? Bei uns im Roten Kreuz jedenfalls eher nicht“, sagt DRK-Ausbildungsleiterin Andrea Steinacker. Wie man das ändern könnte, darüber hatten sie sich schon Gedanken gemacht.

An einem Freitagmittag kam Frau Kara in die Waiblinger Henri-Dunant-Straße – und „wir haben uns auf Anhieb unheimlich gut verstanden“, erzählt Monika Hermann, Geschäftsführerin des DRK-Kreisverbandes Rems-Murr. „Wir wollten unbedingt was zusammen machen – wir wussten nur noch nicht wirklich, was.“

Sie traten Gegenbesuche in Fellbach an und wurden „immer sehr herzlich und offen aufgenommen“. Sie kamen sich nahe, „über alle Theorien hinweg“ und jenseits aller

Vorurteile und Klischees, wonach Türken in Deutschland unzugänglich seien und Parallelgesellschaften bilden wollten.

Und so keimte beim DRK die Idee: Wir bräuchten Einwanderer als DRK-Ausbilder, zweisprachige Leute, die Erste-Hilfe-Wissen so vermitteln können, dass Kursteilnehmer mit türkischem Hintergrund das Programm nicht bloß über sich ergehen lassen und absitzen.

Frau Kara erzählte ihrem Sohn von dem Projekt, und der wurde hellhörig. „Ich hab zurückgedacht, was ich für Situationen erlebt habe“, in denen das DRK anrückte und half: Arbeitsunfälle, Sportverletzungen. Oder damals die Geschichte mit dem Obstkern: Sie hatten Kirschen gegessen – in die Luft werfen, mit dem Mund auffangen – und plötzlich steckte eines der Geschosse in der Luftröhre. Lauter gute Erfahrungen ... okay, erinnert sich Kara, der Erste-Hilfe-Kurs damals vor der Führerscheinprüfung, „der war wirklich langweilig“.

Er schaute zu bei einem aktuellen Seminar – und das war „beeindruckend, unterhaltsam, spielerisch, informativ“. Der Ausbilder vermittelte sein Wissen, als erzähle er seinen Freunden was. Und dieses Prinzip probt Kara nun selber. Fallbeispiel: Ein Mensch muss wiederbelebt werden. „Ich äige an der Puppe, was zu tun ist, mach es mir, ganz krass. Die Leute sagen: Das kann ich doch so nicht machen! Warum, frage ich. Du brichst ihm doch die Rippen! Ich sage: Na und? An einer gebrochenen Rippe stirbt man nicht.“

Einander begegnen, statt von Leitkultur zu schwafeln

Ein türkischer Ausbilder beim Roten Kreuz vermittelt Landsleuten wichtige Grundkenntnisse in lebensrettenden Sofortmaßnahmen; das ist sinnvoll – und ein Lehrbeispiel. Der Fall Kara zeigt, wie Integration funktionieren könnte: nicht von „Leitkultur“ reden, Forderungen stellen, Versäumnis anprangern, politische Fensterreden schlingen; sondern die Türen aufmachen und zueinander finden; nicht anderen eine neue Identität aufzwingen wollen, sondern sie, wie sie sind, mit dem, was sie können, mit ihren Erfahrungshorizonten und Tradition, über die sie verfügen, als Bereicherung für die eigene Welt entdecken. Integration, sagt Monika Hermann, ist nichts, „wofür man von oben theoretisch anordnen kann. Integration findet dort statt, wo Menschen sich begegnen“, von gleich zu



So wird's gemacht! Levent Kara rettet Andrea Steinacker.

Bild: Habermann

gleich, interessiert daran, mehr vom anderen zu erfahren.

Levent Kara lacht gerne und herzlich, und manchmal, wenn es bereits verklungen scheint, setzt dieses Lachen nochmal neu an zu einem Nachhall der Heiterkeit. Er hat ein ansteckendes Wesen. Und so hofft er, dass er in seinen Kursen andere „inspiert“: Wenn der da vorne beim DRK mitmacht, dann könnte ich das doch auch ... Integration, hat sich Andrea Steinacker

gedacht, ist keine Einbahnstraße. Man könnte ja auch die anderen ein bisschen besser zu verstehen versuchen, etwas über ihre Kultur und Höflichkeitsformen erfahren. „Man muss ja nicht unbedingt in jeden Fettnapf reintreten, der sich einem da bietet. Man kann ja auch mal ein paar auslassen“ ...

Steinacker hat jetzt einen „Crashkurs türkisch“ gemacht, an der VHS Fellbach. Kursleiterin war Frau Kara.

Stuttgart

// Thomas Laubstein

Personenauskunft – Interkulturelle Mitarbeit erwünscht

In einer Stadt wie Stuttgart, die durch eine Vielzahl von Menschen mit Migrationshintergrund geprägt ist, stellt sich auch für Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz die Frage, wie man diesen Menschen im Ernstfall helfen kann. Seit dem Neuaufbau des Suchdienstes in Stuttgart Anfang 2008 wurde Wert darauf gelegt, Ehrenamtliche mit Fremdsprachenkenntnissen oder Migrationshintergrund zu gewinnen. Der Suchdienst erhofft sich davon eine bessere sprachliche Verständigung und ein kulturell korrekter Umgang mit Betroffenen/Auskunftssuchenden. Außerdem möchte der Suchdienst einen Beitrag zur Integration von Migranten in die ehrenamtliche Arbeit leisten.

Durch zahlreiche Auslandsaufenthalte hat der Leiter des Suchdienstes gelernt, wie wichtig es ist, sich verständigen zu können und auch „den richtigen Ton“ zu treffen. Insbesondere in Ausnahmesituationen, wie der Suche nach einem vermissten Angehörigen, wünscht man sich auch im Ausland jemanden, der „mich einfach versteht“. In solchen Situationen ist es durchaus möglich, eigentlich vorhandene Sprachkenntnisse plötzlich zu verlieren, da man in einem Schockzustand ist. Dies soll durch muttersprachliche Fähigkeiten der Mitarbeiter ausgeglichen werden.



Gemeinsam für Andere aktiv – in der Personenauskunft sind Fremdsprachenkenntnisse besonders wichtig

Aber nicht nur das Angebot für Hilfesuchende wird dadurch verbessert, sondern auch die Integration der Mitarbeiter in die ehrenamtliche Arbeit in ihrer neuen Heimat. Dies fördert nicht zuletzt auch das Gefühl, hier zuhause zu sein und gebraucht zu werden.

Der Suchdienst Stuttgart hat bisher Mitarbeiter mit türkischem, tschechischem und japanischem Migrationshintergrund finden können. Für die Zukunft sind wir weiter auf der Suche nach fremdsprachigen Mitarbeitern, so dass für alle größeren Bevölkerungsgruppen mindestens ein Ansprechpartner verfügbar sein wird.

Mannheim

// Wolfgang Hahl

Neue Ausbildungsinhalte der Akademie

In den siebziger Jahren gründete der Mannheimer Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes eine staatlich anerkannte Fachschule für Altenpflege. Sie bildete den Grundstein für die heutige Mannheimer Akademie für soziale Berufe am Mannheimer Hauptbahnhof. Über 1000 Absolventen wurden bereits erfolgreich auf ihren Einstieg ins Berufsleben vorbereitet.



In der Arbeit mit Kindern ist Interkulturelle Kompetenz eine wichtige Ressource

In den vergangenen 25 Jahren haben wir unser Bildungsangebot kontinuierlich ausgebaut und den Erfordernissen einer modernen Aus- und Weiterbildungsstätte für soziale Berufe angepasst. So bieten wir unseren ehemaligen Schülerinnen die Möglich-

keit, sich für das Mittlere Management in der Altenpflege zu qualifizieren. An der Fachschule für Qualifikation in der Pflege kann man den Schwerpunkt „Leitung“ oder „Gerontopsychiatrie“ wählen. In diesem Ausbildungsgang haben wir das Wahlfach „Interkulturelle Pflege“ hinzugenommen, da die Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund eine der Herausforderungen ist, denen sich die Pflege alter Menschen stellen muss.

Seit letztem Jahr bilden wir im Fachbereich Sozialpädagogik junge Menschen aus, die den Erzieherberuf anstreben. So haben Bewerber, die direkt von der Hauptschule kommen, die Möglichkeit, sich über die Ausbildung in der Kinderpflege für die Erzieherausbildung zu qualifizieren.

Die sprachliche Entwicklung der Kinder steht hier mit im Vordergrund. Um adäquat mit dem Thema „Spracherwerb“ umzugehen, bieten wir die Möglichkeit, durch den Unterricht in türkischer und italienischer Sprache Erfahrungen zu sammeln, die im weiteren Berufsleben wichtig sind. Mannheim als multikulturell geprägte Stadt braucht Menschen im Erzieherbereich, die auch in der Lage sind, mit den Eltern der Kinder ein paar Worte in deren Sprache zu sprechen.

Ebenso wichtig ist das Verständnis für die Kinder, die nicht nur deutsche, sondern auch muttersprachliche Sprachkompetenzen entwickeln. Die Erfahrungen in der Praxis zeigen, dass muttersprachliche Kräfte im Bereich der Altenhilfe und der frühkindlichen Erziehung wichtige Brückenbauer zu den Senioren und Kindern mit Migrationshintergrund sein können.

Deshalb bemühen wir uns besonders, Fachkräfte, die selbst Migrationserfahrung besitzen, für unsere Ausbildungsangebote zu gewinnen. Dies ist uns ein wichtiges Anliegen, denn über diesen Weg versuchen wir, unseren gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen und eine Basis für Integration über den Weg des Verständnisses füreinander zu schaffen.

Jungbusch: Erfolgreicher Start des Pilotprojekts des Deutschen Roten Kreuzes mit dem Erste-Hilfe-Kurs in der Sultan Selim Moschee

Reanimation zwischen den Gebetszeiten

Von unserer Mitarbeiterin Yvonne Schubert

Ein Verkehrsunfall auf dem Luisenring oder der plötzliche Herzinfarkt eines Gläubigen im Gebetsraum; ein kleiner Junge, der auf dem Gehweg stürzt, oder eine alte Frau, die beim Einkaufen bewusstlos zusammenbricht – es gibt viele Szenarien, in denen Erste-Hilfe-Leistungen lebenswichtig sein können und jede Minute zählt. Ein interkulturelles Pilotprojekt des Deutschen Roten Kreuzes und der türkisch-islamischen Gemeinde soll jetzt deutsche und ausländische Mitbürger in medizinischer Erstversorgung fit machen. Den Auftakt bildete ein zweisprachiger Erste-Hilfe-Kurs. Außerdem ist seit kurzem ein Notfall-Koffer im Eingangsbereich der Sultan Selim Moschee befestigt, der vom DRK gestiftet wurde und für jeden Bürger frei zugänglich ist.

Notfallset im Eingangsbereich

„Da die Moschee an einer dicht befahrenen Straße liegt und sich zu den Gebetszeiten und an Feiertagen bis zu 2000 Gläubige hier aufhalten, ist es sinnvoll, ein Notfall-Set zur Hand zu haben“, erläutert DRK-Ausbilder Murat Inaloglu. Ebenso wichtig sei es, Unfallopfer oder Kranke profes-

sionell versorgen zu können, bis der Notarzt eintrifft. „Wir haben schon häufig erlebt, dass im Ernstfall gravierende Fehler in Verhalten und Hilfeleistungen gemacht werden, erst recht, wenn durch unterschiedliche Nationalitäten auch sprachliche Barrieren hinzukommen.“ So sei die Idee zu Erste-Hilfe-Kursen auf Deutsch und Türkisch entstanden.

Inaloglu ist bisher der einzige türkisch sprechende Ausbilder des DRK Kreisverbandes in Mannheim. Nun hielt er zum ersten Mal einen Kurs auf Türkisch und Deutsch ab. „Es war anstrengend und aufregend zugleich“, sagt er. Am ersten Tag stand für die gemischte Gruppe mit zwölf Teilnehmern die Theorie im Vordergrund. Am zweiten Tag folgten praktische Übungen zur „Wiederbelebung“, „Stabilen Seitenlage“, „Verbände“ und „Wundversorgung“.

„Besonders spannend fand ich die ‚Reanimation‘ mit Übungen zu Herzmassage und Beatmung“, erzählt die 17-jährige Hatice Alboga. Obwohl die junge Muslima fließend deutsch spricht, war sie froh, die Inhalte auch in ihrer Muttersprache zu hören: „Viele Fachausdrücke kannte ich noch nicht auf Deutsch, und dass der Kurs auch noch in der Moschee abgehalten wurde, gab dem Ganzen eine besonders schöne Atmosphäre.“



Erste Hilfe in der Sultan Selim Moschee: Was beim ersten zweisprachigen Kurs des DRK an speziellen Puppen geübt wurde, können die Teilnehmer im Ernstfall anwenden. Ein Notfall-Koffer im Eingangsbereich der Moschee hilft dabei. BILD: RITTELMANN

re“, schwärmen sie auch den Erste-Hilfe-Kurs an für kommenden Monat geplant ist.

Türkischer Teepausen

Dass der Kurs immer wieder durch die Gebetszeiten unterbrochen werden musste, überbrückt Pausen haben wir einfach mit türkischem Tee und reger Konversation überbrückt. lüchelt Gunter Kalb, Auftraggeber und ebenfalls beim DRK. „Die Offener Sitten und Gebräuche ist ein friedlich Teil der DRK-Aktionen einen friedli-

chen, interkulturellen Austausch zu fördern, zeigt ein Blick auf die Statistik: „In Mannheim leben Menschen aus rund 164 Nationen – also von fast jedem Land der Welt“, so Kalb. „Der Ausländeranteil liegt bei 20 Prozent, 32 Prozent davon sind Türken. Rechnet man alle Personen mit Migrationshintergrund dazu – also auch Eingebürgerte, Aussiedler und Menschen ohne Papiere – kommen noch einige Prozent hinzu.“

„Wir müssen uns dem Thema Migration einfach stellen“, ergänzt Wolfgang Hahl, Leiter der Mannheimer Akademie für soziale Berufe des DRK. „Abgesehen von den Erste-Hilfe-Ausbildungen und den Qualifikationen in der Altenpflege haben wir

uns daher entschlossen, ab September auch eine Ausbildung zum Erzieher anzubieten, in der Türkisch Wahlfach ist. Außerdem suchen wir nach qualifizierten Lehrern und Ausbildern, die zweisprachig unterrichten können. Die notwendigen Kenntnisse können mit Hilfe der Akademie erworben werden. Weitere Kurse in der Moschee sowie Blutspendeaktionen sind geplant.“

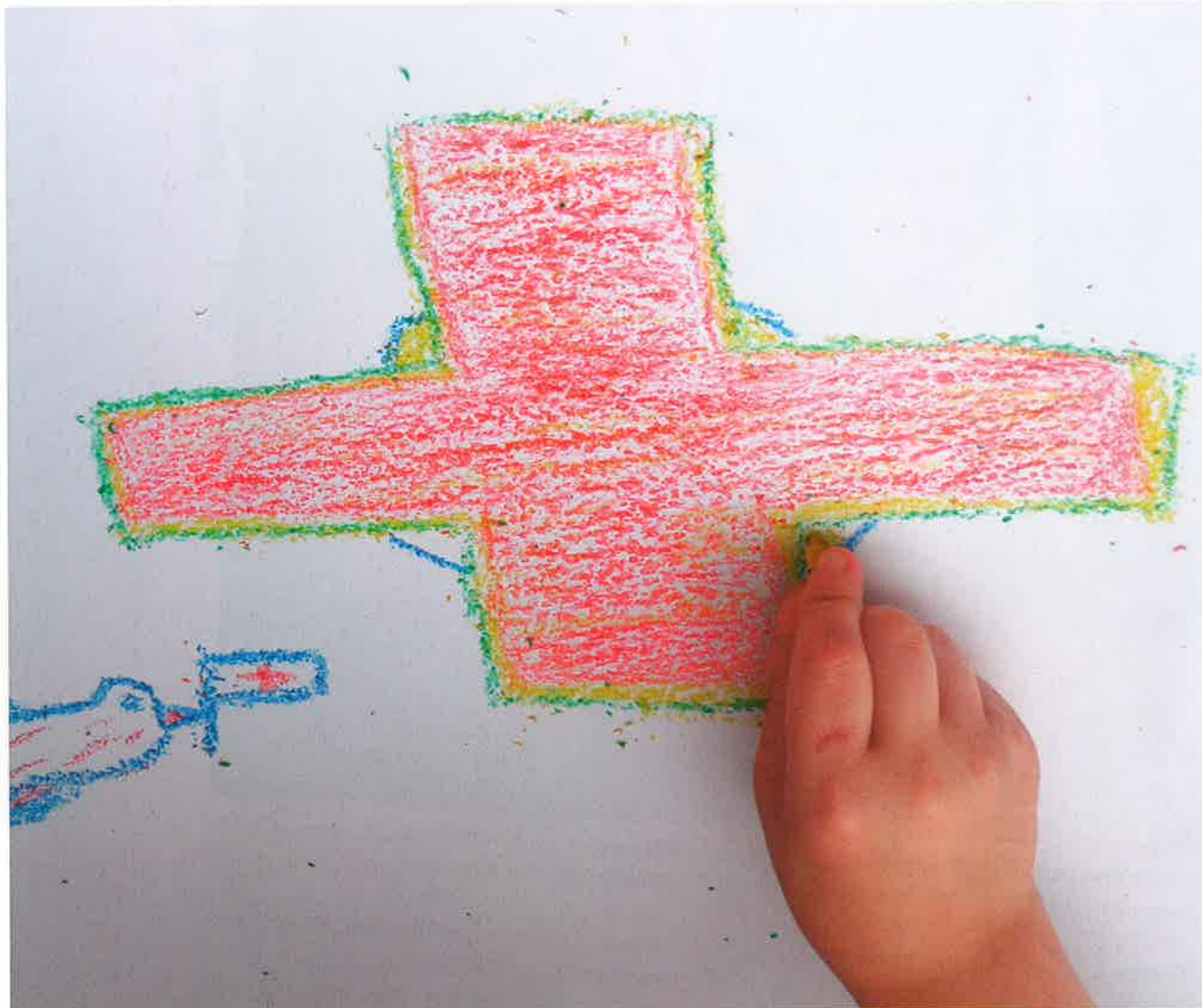
WEITERE KURSE

Infos zu weiteren Kursen unter www.mannheimer-akademie.de
Tel. 0621/8 33 70 48, Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr.

Stuttgart

// Christian Schäd

Interkulturelle Öffnung und Konventionsarbeit



Das Rote Kreuz tritt weltweit für Menschlichkeit ein.

Grundlagen

Die Bewegung vom Roten Kreuz ist bereit, jedem in Not Geratenen in gleicher Weise und ohne jegliche Diskriminierung Beistand zu gewähren. Unterschiedlose Hilfe zu gewähren, ist einer der fundamentalen Grundsätze auf allen internationalen und nationalen Ebenen. Ganz gleich in welchem Staat sich eine Rotkreuz- oder Rothalbmond-Gesellschaft befindet, immer wird diese sich an den selbst gestellten Verpflichtungen messen lassen müssen. Es spielt dabei keine Rolle, welche

operativen Schwerpunkte auf lokaler oder nationaler Ebene die jeweilige Einrichtung ausführt, der Maßstab der aktiven Hilfeleistung ist immer derselbe. Diese Wertvorstellungen verbinden alle im Roten Kreuz Tätigen. Diese am einzelnen Menschen ausgerichteten Normen schaffen ein kulturübergreifendes Identifikationsangebot gerade für Menschen, welche einen Migrationshintergrund aufweisen. Ihnen ist das Rote Kreuz oder der Rote Halbmond als universal tätige Organisation vertraut.

Konventionen als Voraussetzung

Es sind die Konventionsbeauftragten, die sich als Hüter des humanitären Völkerrechts und der Grundsätze der Rotkreuz-Bewegung besonders eignen, Migranten in die lokalen Gliederungen vor Ort zu integrieren. Immer wieder kommt es vor, dass Menschen mit Migrationshintergrund auf das Rote Kreuz zugehen, weil sie schon in ihrem Heimatland Kontakt zu einer Rotkreuz- oder Rothalbmond-Vereinigung hatten.

Das Substantiv „Diskriminierung“, bedeutet Ungleichbehandlung und Benachteiligung von sozialen Minderheiten aufgrund von rassistischer oder ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, religiösen oder politisch-weltanschaulichen Überzeugungen. Gerade die Wertvorstellungen, für die das Rote Kreuz eintritt, stehen dem entschieden entgegen. Für die Mitglieder des Roten Kreuzes ist das Diskriminierungsverbot eine Selbstverständlichkeit. Die Normen von Menschlichkeit, Neutralität und Unparteilichkeit sind es, die international verbindlich dies fest-schreiben. Dies ist umso wichtiger, als das Rote Kreuz immer auch in Kriegen und Konflikten für die Menschlichkeit eintritt.

Der Konventionsbeauftragte hat damit viele Möglichkeiten, Themenfelder anzusprechen, auf die Migranten besonderen Wert legen. Seine inhaltlichen Kompetenzen sollten folgende Bereiche umfassen: Geschichte der Rotkreuzbewegung international und national, Biographie des Gründers Henry Dunant, humanitäres Völkerrecht, ideeller Bereich (Grundsätze und Leitbild), Rotkreuz-Institutionen, Bedeutung des Emblems, lokale Aktivitäten und Möglichkeiten des Engagements, insbesondere für Migranten.

Geschichte

Die Geschichte des Roten Kreuzes ist untrennbar mit dem Namen Dunant verbunden. Er sah auf dem Schlachtfeld von Solferino 1859 die Folgen kriegerischer Konflikte und fand es menschlich nicht erträglich, dass im Leid unterschiedlich geholfen wurde. Sein Verdienst war es, dass er alle Menschen als Leidende gleichstellte.

Ein für Soldaten revolutionärer Gedanke. Die Folgen sind bekannt: Gründung des IKRK, Entwicklung des humanitären Völkerrechts, Gründung von nationalen Rotkreuz-Gesellschaften. Hier bietet sich die Gelegenheit, mit Migranten die Fragestellung zu bearbeiten, wann denn in ihrem Heimatland eine Rotkreuz- oder Rothalbmond-Gesellschaft entstanden ist.

Kultur- und weltumspannende Grundsätze

Verabschiedet auf der 20. Internationalen Rotkreuz-Konferenz 1965 in Wien sind die Grundsätze für alle im Roten Kreuz Tätigen Maßstab für ihr Handeln. Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung unterscheidet nicht nach Nationalität, Rasse oder Religion. Damit erhebt sie ihre Stimme gegen jede Form der Diskriminierung. Sie ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Maß ihrer Not zu helfen und dabei den dringendsten Fällen den Vorrang zu geben.

Diese Grundsätze bilden die ethischen und ideellen Grundlagen. Aus ihr hervorgegangen sind die Leitlinien, die besagen, „dass alle Hilfebedürftigen den gleichen Anspruch auf Hilfe ohne Ansehen der Nationalität, der Rasse, der Religion, des Geschlechtes, der sozialen Stellung oder der politischen Überzeugung haben“. Man setzt die verfügbaren Mittel allein nach dem Maß der Not und der Dringlichkeit der Hilfe ein. Die freiwillige Hilfeleistung soll die Selbsthilfekräfte der Hilfebedürftigen wiederherstellen.

Diese Ziele sind anspruchsvoll und bieten die Möglichkeit, universal zu wirken. Die Unparteilichkeit, das heißt keine Partei betreffend, bedeutet für alle Helfer unvoreingenommen, objektiv und neutral zu handeln. Diese universale Gültigkeit als Zielfunktion überbückt kulturelle Unterschiede, weil sie den Altruismus als Voraussetzung hat, um tätige Hilfe zu leisten. Es bedeutet die vorurteilslose Annahme des Menschen durch seine Existenz.

Dies ist für Migranten besonders wichtig, weil sie oftmals die Erfahrungen machen, kulturelle Außenseiter zu sein. Das Rote Kreuz hat deshalb auch einen integrierenden Auftrag.

Humanitäres Völkerrecht

Das Rote Kreuz führt keine Ursachendebatte über Konflikte. Es nimmt diese zur Kenntnis und tritt für Notleidende ein, indem es schnelle praktische Hilfe leistet. Es kennt die Opfer gewaltsamer Auseinandersetzungen. Als rechtlich unabhängige Institution leistet es neutrale und unparteiische Hilfe. Diese Verhaltensnormen sind in den Genfer Konventionen festgeschrieben. Die besondere Rolle für jede Rotkreuz- und Rothalbmond-Institution ist damit völkerrechtlich verbindlich geregelt. Viele Migranten, gleich ob sie Flüchtlinge, Asylsuchende, Vertriebene oder freiwillig Übersiedelnde sind, haben Erfahrungen gemacht, die für die Rotkreuz-Arbeit vor Ort hilfreich sein können. Sei es bei der Mitarbeit in einem Kreisauskunftsbüro oder als internationaler Delegierter, die mitgebrachten Erfahrungen haben immer einen Bezug zum humanitären Völkerrecht.



Zeichen

Voller Stolz berichten Migranten insbesondere aus muslimischen Staaten, dass man in ihrem Heimatland den Roten Halbmond verwendet. Eine gute Gelegenheit, die Bedeutung als Schutz- und Kennzeichen zu thematisieren. Auch ist es für alle Rotkreuzler informativ, sich mit dem dritten Zeichen, dem Roten Kristall zu befassen. Immer wieder wird deutlich, wie hoch der Reputationsgrad und damit der Identifikationsgrad mit dieser humanitären Organisation ist. Das Zeichen steht für Schutz.

Konkrete Umsetzung

Die Konventionsarbeit bietet eine Fülle von Möglichkeiten, aktiv auf Migranten zuzugehen und diese einzuladen, im Roten Kreuz mitzuwirken. Dabei sind die lokalen Rotkreuz-Gegebenheiten zu berücksichtigen. Migranten-Mitarbeit im Roten Kreuz kann von Dolmetscherdiensten, doppelsprachigen Krankenpflegekräften und Rettungsdienstmitarbeitern, von Erste-Hilfe-Angeboten bis Sozialarbeit und Beratung, von der gegenseitigen Unterstützung nationaler Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften bis zu internationalen Partnerschaften reichen. Auf jeden Fall ist die kulturelle Vielfalt als eine Bereicherung erfahrbar.

Der Konventionsbeauftragte sollte die Migrationsarbeit im jeweiligen Verband aktiv begleiten und fördern. Eine Möglichkeit, wechselseitiges Verständnis zu fördern, bietet hier das Einführungsseminar für neue Rotkreuzler. Hier kann die Kompetenz von Migranten fruchtbar eingebracht werden. Es ist fast ein Muss, dass der Konventionsbeauftragte an dem Seminar aktiv mitwirkt. Für speziellere Informationen an Menschen mit Migrationshintergrund kann er aber auch nur Teile daraus thematisieren. Es kommt auf die Fragestellung und Bedürfnisse vor Ort an.

Das Thema „Migration“ wird an Bedeutung in der Gesellschaft gewinnen. Eine Chance, dem sich das Rote Kreuz als universale Organisation nicht verschließen sollte. Es ist ein Gewinn, Menschen mit Migrationshintergrund in den Rotkreuz-Reihen willkommen zu heißen.

Beispiele aus der Arbeit vor Ort

Aalen

// Sabine Nemesch

Freiwilliges Soziales Jahr – im Team Vorurteile abbauen

Der DRK-KV Aalen ist Träger des Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ). Er handelt nach den Grundsätzen und Zielen zur interkulturellen Öffnung, auch wenn in der Leitlinie des Kreisverbandes hierzu keine Aussagen gemacht werden. Deshalb wird es vom DRK-KV Aalen e.V. gewünscht und forciert, dass im Freiwilligen Sozialen Jahr verschiedene kulturelle, regionale und religiöse Hintergründe der Teilnehmer aufeinander treffen. Trotz dieser teilweise gravierenden Unterschiede arbeiten alle Beteiligten zum Wohle der Betreuten, der Patienten und Klienten zusammen und lernen so Toleranz und Gleichwertigkeit unabhängig vom ethnischen Hintergrund. Sie stellen sich eventuellen Vorurteilen, die oftmals durch Unwissen entstanden sind, und werden im und als Team gemeinsam Hand in Hand tätig.

Für das FSJ bewerben sich jährlich 90 junge Migranten. Davon kommen 10 Jugendliche direkt aus dem Ausland (und kehren nach dem FSJ wieder in ihre Heimatländer zurück) und 80 Jugendliche haben einen Migrationshintergrund und leben in Deutschland als Kinder von Spätaussiedlern und Ausländern. Damit sind 10 Prozent aller FSJ-Teilnehmer Migranten.

Eine Ausweitung der Freiwilligen mit Migrationshintergrund ist möglich, jedoch ist im Hinblick auf die Integration eine Mischung mit deutschen Freiwilligen von großem Vorteil, so in Seminargruppen und Einsatzstellen. Dadurch erfahren Freiwillige mit Migrationshintergrund neue soziale Kontakte. Vor allem in der Seminararbeit sind sie mit anderen jungen Erwachsenen im durchschnittlich gleichen Alter und allen sozialen Hintergründen zusammen. Zudem wird dort viel Wert auf Team- und Gruppenarbeit, Reflexion und offene Gespräche gelegt. Dadurch lernen sie zum einen andere Freiwillige ihrer Altersgruppe kennen und treten aus der oftmals bestehenden Subkultur, die Migrantenjugendliche zu bilden neigen, heraus.



„Das FSJ hat mich entscheidend geprägt“, so äußern sich viele junge Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft.

Andererseits werden ihre Kommunikations- und Mitteilungsfähigkeiten automatisch gefördert und interkulturelle Barrieren (oftmals entstanden durch das Fehlen von Kommunikationsplattformen) abgebaut.

Grundvoraussetzung bei den Freiwilligen mit Migrationshintergrund ist, dass die Bereitschaft und die Kompetenz zum Erwerb der deutschen Sprache und bei den Einsatzstellen eine Bereitschaft zur Aufnahme von diesen Freiwilligen vorhanden sind. Es gibt inzwischen häufig Anfragen aus dem Ausland, wobei viele Interessenten entweder schon als Au-pair in Deutschland sind oder Geschwister bereits ein FSJ beim DRK-KV Aalen gemacht haben.

Es erfolgt eine Prüfung der formalen Voraussetzungen wie Aufenthaltsstatus. Ansonsten erfahren alle Bewerber mit Migrationshintergrund im Auswahlverfahren Gleichbehandlung im Vergleich mit anderen Anfragen.

Wir verstehen es sogar als unsere besondere Aufgabe, diese Bewerber erfolgreich zu vermitteln und sie dadurch zu integrieren. Durch die erfolgreiche Teilnahme am FSJ sammeln Migranten wichtige Berufserfahrungen und haben vor allem die Möglichkeit, vereinfacht in die Arbeitswelt einzusteigen. Etwas problematisch ist die persönliche Vorstellung, jedoch ist es meistens möglich, Vorstellung und Probearbeiten während des Urlaubs oder Besuches in Deutschland zeitnah zu organisieren (zudem besteht dieses Problem auch oft bei Bewerbern ohne Migrationshintergrund).

Von den Pädagogen werden Hilfestellungen beim Zurechtfinden in Deutschland (Aufenthaltsrecht, Formalien, Wohnungssuche, Kontakt zu anderen Freiwilligen herstellen) angeboten.

Einsatzstellen

In den Einsatzstellen werden die Freiwilligen aus anderen Ländern oft als bereichernd erlebt und vor allem auf dem Hintergrund aufgenommen, dass vermehrt Menschen mit Migrationshintergrund die Angebote der Einrichtungen nutzen. Stichworte sind kulturspezifische Altenhilfe und interkulturelle Jugendarbeit. Die Freiwilligen dienen dann gleichzeitig als beidseitige Dolmetscher und Botschafter für Sprache, Kultur, Handlungsweisen, Werte und Normen und sind im besonderen Maße dazu in der Lage, gegenseitiges Verständnis zu vermitteln.



90 Migranten engagieren sich jährlich im FSJ

Die Anleiter engagieren sich häufig besonders für die Migranten und bieten ihnen persönliche Hilfestellung beim Zurechtfinden in Deutschland. Die Einsatzstellen stehen hinter den Freiwilligen und stärken diese. In Einzelfällen, zum Beispiel nach einer ausländerfeindlichen Bemerkung eines Patienten, wurde ein Gespräch mit dem Patienten geführt, dass die Einsatzstelle nach den Grundsätzen des DRK arbeitet und daher allen Menschen unabhängig ihrer Herkunft gleich begegnet wird.

Ablehnungen mit der Begründung, dass die Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben, sind noch nicht vorgekommen. Ablehnungsgrund sind gelegentlich mangelnde Deutschkenntnisse und die damit verbundenen Schwierigkeiten beim Einsatz.

Seminararbeit

Interkulturelle Begegnungen sind für die Freiwilligen eine Selbstverständlichkeit, so dass Freiwillige aus anderen Ländern als interessant erlebt und aufgenommen werden. Das Thema „Interkulturelle Kompetenzen“ wird meistens im direkten Bezug zur Einsatzstelle behandelt. Angesprochen werden „die Situation älterer Migranten in Deutschland“, „Interkulturelle Konzepte der Pflege“, „Hospiz – Besonderheiten bei Migranten“, „Biographiearbeit mit Migranten“ und die Betrachtung unterschiedlicher Religionen. Dieses Thema vertiefen wir durch den guten und stetigen Kontakt zu einer Moschee, die uns ihre Türen für Besichtigungen, Erklärungen und Diskussionen geöffnet hat.

Bei der pädagogischen Begleitung wird von den Team-Mitgliedern besonders auf den Aspekt „Integration in die Gruppe“ geachtet. Im Zweifelsfall, meist bei fehlenden Deutschkenntnissen und damit verbundenen Verständnisschwierigkeiten, werden wichtige Inhalte wiederholt oder einzeln besprochen.

Freiwillige werden zu Botschaftern für das FSJ ausgebildet, besonderes Augenmerk sollte darauf gerichtet werden, dass junge Migranten ebenfalls diese Aufgabe wahrnehmen und für das FSJ werben. Der Kreisverband hat damit sehr gute Erfahrungen gemacht und kann sich einer steigenden Zahl von Freiwilligen mit Migrationshintergrund erfreuen und somit aktiv zur Völkerverständigung und zum Zusammenwachsen der Kulturen, die miteinander in Toleranz und Offenheit in einer Kultur leben, ohne die eigene zu verlieren, beitragen.



BEWEGUNG HÄLT FIT

„Eine Gruppe für Seniorengymnastik in unserem Kreisverband wurde seit vielen Jahren von einer sehr aktiven Übungsleiterin geleitet. Als sich die Übungsleiterin langsam zur Ruhe setzen wollte, suchten wir eine Nachfolgerin. Für diese Aufgabe konnten wir Frau Ilknur Tezeren gewinnen, die dem Roten Kreuz aus dem engen Kontakt zur türkischen Frauengruppe „El Ele“ bekannt war. Ilknur Tezeren ist in Hayrabolu (Türkei) geboren. 1968 kam sie als junges Mädchen mit ihrer Familie nach Deutschland. Frau Tezeren war gerne bereit, sich die „Sache“ mal anzuschauen und in der Gymnastikgruppe zu hospitieren. Während der Hospitationsphase ist ein enger Kontakt zwischen der Gruppe und Frau Tezeren entstanden. Somit war klar, das passt gut zusammen! Frau Tezeren hat dann die Grundausbildung zur Übungsleiterin im Bewegungsprogramm mit Erfolg absolviert und anschließend die Gruppenleitung übernommen. Diesen Entschluss hat sie bis heute nicht bereut!“

ANDREA STEINACKER,
Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Rems-Murr

Jeder vierte Baden-Württemberger verfügt über einen Migrationshintergrund

// Baden-Württemberg hat unter den Flächenländern den höchsten Migrantenanteil

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus, der größten amtlichen Haushaltsbefragung in Deutschland, lebten im Jahr 2007 in Baden-Württemberg etwa 2,7 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Zu den Personen mit Migrationshintergrund zählen neben den zugewanderten und in Deutschland geborenen Ausländern auch Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, wie zum Beispiel Spätaussiedler, eingebürgerte Personen sowie die Kinder von Spätaussiedlern und von Eingebürgerten. Damit gehört gut ein Viertel der insgesamt etwa 10,7 Millionen Baden-Württemberger zu den Migranten.

Mit einem Migrantenanteil von gut 25 Prozent liegt in Baden-Württemberg der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung deutlich über dem Bundesdurchschnitt von knapp 19 Prozent. Im Vergleich aller Bundesländer weisen zwar die Stadtstaaten Hamburg und Bremen mit jeweils rund 28 Prozent den höchsten Anteil an Personen mit Migrationshintergrund auf. Unter den Flächenländern verfügt allerdings Baden-Württemberg über den höchsten Bevölkerungsanteil an Menschen mit Migrationshintergrund und liegt noch vor Hessen (24 Prozent), Nordrhein-Westfalen (23 Prozent) und Bayern (19 Prozent).

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Armenien

// Andrea Vent

Interkulturelles Lernen im Ausland

Das Jugendrotkreuz im DRK-Landesverband Baden-Württemberg e.V. verbindet seit 1994 eine Partnerschaft mit dem Armenischen Jugendrotkreuz. Seitdem finden regelmäßige Austausche mit dem armenischen Partner statt.

Internationale Begegnungen innerhalb der Rotkreuz- oder Rothalbmondbewegung führen viele Jugendrotkreuzler erfahrungsorientiert an internationale Arbeit sowie interkulturelle Themen heran. Durch die Einbindung der Jugendrotkreuzler in konkrete Arbeitsfelder der jeweils anderen Organisation wächst das Verständnis für unterschiedliche Strukturen und Prioritäten. Die Zusammenarbeit mit gleichaltrigen Jugendrotkreuzlern führt zwangsläufig immer zum Vergleich. Die Jugendrotkreuzler lernen viel über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Kulturen, entwickeln ein Bewusstsein für unterschiedliche Wertesysteme und integrieren ihre Erfahrungen in den Alltag. Nicht ausgeschlossen sind dabei natürlich auch interkulturelle Konflikte mit dem Austauschpartner. Diese auszuhalten und beharrlich zu thematisieren, hat sich zum Beispiel in der Partnerschaft mit dem armenischen Jugendrotkreuz ausgezahlt. Die jährlichen Begegnungen haben gezeigt, dass jenseits aller allgemeinen Toleranzbekundungen ein Kulturverständnis erarbeitet werden muss. Und das lohnt sich!

Vorbereitung ist alles

Erwartungsvolle Gesichter beim Vorbereitungstreffen für die Internationale Begegnung des Jugendrotkreuzes, die nach Armenien führen wird. Die Bereitschaft, ein neues Land, eine neue Kultur und neue Leute kennenzulernen, ist groß. Im Vorbereitungsseminar nimmt neben der Länderkunde insbesondere der Bereich des interkulturellen Lernens einen großen Raum ein. Mit so vielen Übungen und Reflexionen, die auf den Umgang mit anderen Kulturen in Beziehung zum eigenen Alltagsgeschehen abzielen, hatte keiner der Jugendrotkreuzler gerechnet. Eigene Vorurteile offen anzusprechen und deren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, wird auch während der Begegnung für ausreichende Erkenntnisse sorgen.

Die Jugendrotkreuzler sind während des Vorbereitungstreffens aufgefordert, sich aktiv in die Planung und Organisation einzubringen. Dass Internationale Jugendrotkreuzbegegnungen keine Urlaubsfahrten sind, wird spätestens jetzt klar.

Eine völlig andere Welt

Wasser gibt es nicht zu jeder Tageszeit aus dem Hahn, und das Stromnetz bricht auch manchmal zusammen. Im Hausflur fehlt das Treppengeländer, und es taucht die Frage auf, wie die Frauen es schaffen, mit hochhackigen Schuhen über die unbefestigten Straßen zu laufen. Nach drei Tagen quälen auch den resistentesten Jugendrotkreuzler Magenkrämpfe, und es ist nicht klar, ob sie vom Essen, Wasser, den Toiletten, der Hitze oder der Stickluft kommen.

An die Fahrt in einem öffentlichen 9-Sitzer-Bus, der aber mit 23 Leuten deutlich höher belegt ist, haben sich die Teilnehmer schnell gewöhnt, auch an die Schlaglöcher, die schnellen Autos und nutzlosen Ampeln.

Hilfe für die Kleinsten

Die deutschen Jugendrotkreuzler verteilen in einer Armenunterkunft mitgebrachte Kuscheltiere an die dort lebenden Kinder. Die Kinder werden vom örtlichen Jugendrotkreuz unterstützt. Es werden kleinere Ausflüge organisiert, mit den Kindern gespielt und Spenden gesammelt. An einem Vormittag organisiert das Jugendrotkreuz ein Buffet für die Kinder und ihre Familien. Große Freude kommt auf. Es taucht die Frage auf, welche Hilfe richtig ist. Organisiert man einmalig ein Essen oder sollte das Geld für etwas anderes verwendet werden? Was bedeutet es überhaupt, Hilfe im Sinne des Rotkreuzgedankens zu leisten?

Die Teilnehmer sammeln auch Spenden mit den Jugendrotkreuzlern vor Ort und bringen sich in das brandaktuelle AIDS-Präventionsprojekt ein.



Interkulturelle Begegnungen im Ausland verändern das eigene Leben.

Ohne Ehrenamt geht nichts

Die örtlichen Jugendrotkreuzler sind in ganz anderen Projekten engagiert als die deutschen Mitglieder des JRK. Überhaupt ist die JRK-Struktur ganz unterschiedlich. Jeden Tag schwirren bis zu 100 engagierte Jugendrotkreuzler im JRK-Büro herum. Die Buchhaltung, die Korrespondenz, die Projektinitiierung, die Mittelbeschaffung und Gremienarbeit werden fast ausschließlich von den Freiwilligen selbst erledigt. Lediglich eine hauptamtliche Kraft koordiniert die Freiwilligenarbeit. Es wird mittags zusammen gekocht. Die deutschen JRK-Vertreter diskutieren angeregt über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Jugendrotkreuzorganisationen. Der Unterschied zum deutschen JRK ist sehr deutlich, das familiäre Gefühl aber hier wie dort gleich.

Kultur verbindet

So ein kleines Land hat viel zu bieten. Die Kultur, die Sehenswürdigkeiten sind atemberaubend. Offenbar leben die Menschen sehr traditionell und offenbar auch in einer patriarchalischen Struktur. Besonders auffällig sind der unkomplizierte Umgang mit Glauben, ein selbstbewusstes Gefühl für die eigene Kultur und der starke Heimatbezug. Bei der Planung des Interkulturellen Abends fällt der deutschen Delegation partout kein deutscher Tanz ein, auch kein deutsches



Deutsche und armenische Jugendrotkreuzler beim gemeinsamen Spendensammeln.

Lied so recht, und bei den deutschen Spezialitäten wird es auch schwierig. Den deutschen Teilnehmern wird plötzlich eine kulturelle Identitätslosigkeit bewusst, die sie vorher noch nicht wahrgenommen haben. Spannende Diskussionen entstehen.

Offener für Neues

Beim Nachbereitungstreffen in Deutschland steht den JRK'lern die Wehmut ins Gesicht geschrieben. Zwei Teilnehmer können sich sogar vorstellen, für einen mehrmonatigen Aufenthalt im Rahmen anderer Förderprogramme ins Ausland zu gehen und das Rote Kreuz zu unterstützen. Besonders erfreulich ist das auch deshalb, weil genau diese Beiden sich vorher partout nicht vorstellen konnten, ihre Heimat je zu verlassen.

Alle haben Interesse, sich als Multiplikatoren für die Internationale Jugendrotkreuzarbeit zu engagieren. Es wird diskutiert, wie Internationale Begegnungen und interkulturelle Kontexte im Jugendverband besser verbreitet werden können.

Feedbacks aus der Begegnung sind:

- „Ich bin jetzt zufriedener.“
- „Ich bin offener für Neues.“
- „Wertschätzung selbst einfacher Dinge. Ich achte mehr auf die Art der Menschen.“
- „Ich bin eher bereit, anderen zu helfen, ohne etwas dafür zu verlangen.“
- „Die Begegnung hat mein ganzes Leben verändert.“

Impressum

Herausgeber

DRK-Landesverband
Baden-Württemberg e.V.
Badstr. 39/41
70372 Stuttgart

Verantwortlich für den Inhalt

Hans Heinz,
Landesgeschäftsführer

Redaktion

Udo Bangerter, Sibylle Dizinger,
Jutta Härtl, Albrecht Hartmann,
Andrea Steinacker

Fotos

Archiv DRK-Landesverband
Baden-Württemberg, Jugend-
rotkreuz, Kreisverbände Aalen,
Göppingen, Heilbronn, Hohen-
lohe, Karlsruhe, Ludwigsburg,
Nürtingen, Pforzheim, Ravens-
burg, Rems-Murr, Schwäbisch
Gmünd, Stuttgart, Tauber-
bischofsheim

Satz, Repro und Layout

Isabella Heim,
www.engelinweiss.de

Druck

Druckerei Furtwängler GmbH
79211 Denzlingen
www.druckerei-furtwaengler.de